

ISSN 0342-9636

Heft 47
23. Dezember 1982

Bibliothek aktuell

Informationsblatt für die Mitarbeiter
der Bibliothek der Universität Konstanz

Inhalt

Die 80er Jahre — ein neuer Abschnitt in der Entwicklung der Bibliothek	2
Einige Personalprobleme bei der Bildung von Teams	9
Essen — Symposium 1982	11
Fachreferat und EDV	13
Das nächste Mal ist Konstanz dran!	14
Budgetprobleme im Jahre 1982	15
Teilrevision Jura April bis August 1982	15
Neuer alphabetischer Katalog!	16
Stichwort: Informationswiedergewinnung	18
Ein Jahr Ausstattung mit neuen Verbuchungsetiketten	19
Der Umzug in den Buchbereich N	19
„Höllmaschine“ als Verbuchungsstation im naturwissenschaftlichen Buchbereich!	20
Wie lange dauert die Fernleihe nun eigentlich?	21
Plädoyer für fachspezifische Benutzerschulung	23
Ebrû von Nedim Sönmez	24
„Du holde Kunst“ auf der Studiobühne	25
Personalnachrichten	26

Die 80er Jahre — ein neuer Abschnitt in der Entwicklung der Bibliothek

Unsere Bibliothek befindet sich in Kürze in einer sich durch die Entwicklung der Kommunikationstechnologie schnell aufbauenden „Landschaft“ von Informationsnetzen. Der Bildschirm wird die Schreibmaschine ablösen. Neue Formen der Aufteilung und Einteilung der Arbeit müssen wir miteinander überlegen und erproben. Das Ziel ist eine neue „Infrastruktur“, die an jeder Stelle des Geschäftsgangs den Zugriff auf die bereits erfaßten Daten erlaubt: der integrierte Geschäftsgang. Er wird auch die Abteilungsorganisation verändern. Der vor uns liegende Weg soll durch diesen Beitrag überschaubar skizziert werden.

Das jetzt auslaufende Jahr brachte für unsere Bibliothek eine Reihe von Entscheidungen, die seit langem vorbereitet wurden, Entscheidungen, die für die künftige Entwicklung der Bibliothek wichtig sind. Denn durch sie werden Voraussetzungen für den weiteren Einsatz der Datenverarbeitung geschaffen, der, mögen wir es begrüßen oder bedauern, für die künftige Art der Arbeit und der Arbeitsplätze in der Bibliothek bestimmend sein wird. Wir müssen deshalb versuchen, uns ein Bild von dieser kommenden Entwicklung zu machen. Da wir ja bereits miteinander ein ganzes Stück auf diesem Wege gegangen sind, werden uns die kommenden Veränderungen viel besser vorbereitet treffen als viele Kollegen in anderen Bibliotheken.

In diesem Beitrag will ich die sich abzeichnende Entwicklung als Skizze in wenigen groben Strichen entwerfen. Ich bitte um Verständnis, daß ich weder auf viele Einzelheiten, die uns heute schon bekannt sind, eingehen noch die Frage von Mitarbeitern beantworten kann, wie ihr Arbeitsplatz in 3, 5 oder 7 Jahren aussehen wird. Wir werden die Einzelheiten von Schritt zu Schritt der Entwicklung miteinander erörtern.

Unser Blick darf sich aber nicht nur auf unsere Bibliothek oder nur auf die Bibliotheken insgesamt richten. Wir müssen auch das Umfeld sehen, von dem die Bibliotheken nur einen kleinen Teil bilden. Dieses Umfeld kann man betrachten als eine sich aufbauende "Landschaft"

von Informations- und Kommunikationsnetzen, die alle untereinander verbunden und von jedem Punkt aus "betretbar" sind. Wir alle sind Zeuge der außerordentlich schnellen Entwicklung nicht nur der Datenverarbeitung, sondern gerade auch der Kommunikationstechnologie, die beide miteinander die Telekommunikation der sogenannten "Neuen Medien" bilden werden. Beide Entwicklungen greifen ineinander, verzahnen und verflechten sich und vervielfachen ihre Wirkungen. Sie umgreifen beide auch die Bibliotheken. Auch unsere Bibliothek.

Dies wird dazu führen, daß die Bibliotheken ihren Benutzern nicht nur ihre Bücher anbieten, sondern auch die Abfrage großer Speicher mit Literatur-Nachweisen. Über Bildschirm wird man nach (Titeln von) Büchern und Aufsätzen, Mikrofilmen und sonstigem Bibliotheksgut fahnden, das am Ort nicht, aber in anderen Bibliotheken der Region, der Bundesrepublik, in Europa oder gar den USA vorhanden ist. In den kommenden Jahren werden Bibliotheksbenutzer ferner auch über den häuslichen Bildschirm in zentralen Bibliothekskatalogen einer Region oder eines Staates wie der Bundesrepublik "blättern" und über eine Eingabetastatur Bücher oder Kopien von Aufsätzen bei Bibliotheken bestellen. Auch in unserer Bibliothek.

Im i n t e r n e n B e t r i e b unserer Bibliothek wird die Arbeit am Bildschirm einen erheblich größeren Raum einnehmen als jetzt. Wir alle haben ja schon eine

Vorstellung von den Problemen, die damit verknüpft sind. Mischarbeitsplätze werden deshalb gesucht sein. Aufgabenwechsel und Arbeitsplatzteilung ist deshalb von mir schon vor Jahren empfohlen worden (1978, Bibliothek Aktuell, Nr. 35; 1980, Bibliothek Aktuell Nr. 41). Je vielseitiger ein Arbeitsplatz ist, um so besser und angenehmer wird er künftig sein. Sie wissen, daß wir deshalb auch miteinander erproben wollen, ob es nicht statt der sehr spezialisierten Arbeitsplätze für den einzelnen Mitarbeiter besser ist, für jeweils bestimmte Fachgebiete Arbeitsgruppen (teams) zu bilden (2-5 Mitarbeiter und ein Fachreferent), die möglichst viele Arbeitsgänge des Geschäftsgangs übernehmen und sich untereinander die Arbeit beliebig auf- und einteilen. Es wird sich dann zeigen, ob es für seltene, sehr komplizierte Fälle der Buchbearbeitung eine gesonderte Spezialistengruppe als eine Art "Feuerwehr" überhaupt geben muß. Zu einigen Problemen dieser Fragen äußert sich Herr Franken in dieser Ausgabe von Bibliothek Aktuell.

Aber vorerst sind wir noch nicht soweit. Denn die eingangs erwähnten Entscheidungen haben ja nur erst die Voraussetzungen geschaffen. Aus den wöchentlichen Abteilungsbesprechungen wissen Sie längst, daß im Rechenzentrum der Universität ein zweiter Großcomputer, ein Siemens 7.541, installiert worden ist, daß ferner die kooperative Verbundkatalogisierung aller wissenschaftlichen Bibliotheken der südwestdeutschen Leihregion aufgebaut und die Verbundzentrale als selbständiger Bereich in unserer Universität eingerichtet werden soll.

Solche on-line-Verbundnetze der Bibliotheken gibt es in den USA bereits seit 10 Jahren (am größten Verbundnetz sind dort mehr als 600 große und kleinere Bibliotheken beteiligt); seit einigen Jah-

ren gibt es Verbundnetze für Bibliotheken auch in England, Holland und Schweden. In einer ganzen Reihe von Ländern werden sie geplant.

Von 1968 bis 1976 haben wir im Stapelbetrieb unsere bibliographischen Daten verarbeiten müssen. Seitdem wissen wir die Vorteile unseres on-line- oder Direktzugriffs-Systems KOBAS zu schätzen, ebenso wie drei andere Bibliotheken, die seit Jahren mit KOBAS arbeiten. Schon 1975 (Bibliothek Aktuell, Nr. 28) und 1976 (Bibliothek Aktuell, Nr. 29, 32) haben wir auf das Konzept eines "integrierten Geschäftsgangs" hingewiesen. Seit 1978 haben wir den integrierten Geschäftsgang auf der Grundlage der on-line-Datenverarbeitung im einzelnen geplant (und darüber berichtet, auch in Bibliothek Aktuell, Nr. 36/37/40/42) - einen Geschäftsgang, in dem es keine Doppelarbeit mehr geben wird. Alle schon einmal in das elektronische System eingegebenen Daten werden jederzeit an jedem Bildschirm aufrufbar und an den Bearbeitungsbildschirmen auch veränderbar sein. Niemand muß sich also die für den nächsten Arbeitsschritt notwendigen, schon einmal erfaßten Vorinformationen erneut beschaffen.

Mit dem "integrierten Geschäftsgang" suchen wir folgende Ziele zu erreichen:

- (1) den nach wie vor *v i e l* zu lang dauernden Geschäftsgang im Interesse der auf die Bücher wartenden Leser zu verkürzen;
- (2) auch dadurch die Bibliothek, deren laufender Betrieb den Steuerzahler jährlich annähernd 9 Millionen DM kostet, benutzerfreundlicher zu machen;
- (3) die sich immer mehr verengende Spezialisierung der Arbeiten und ihrer Organisationsformen abzubauen und durch Aufgabenkreise mit abwechselnd

verschiedenen Tätigkeiten für die Mitarbeiter der jeweiligen Arbeitsgruppe (teams) zu ersetzen, um dadurch

- (4) nicht nur die zu vielen Lagerstätten der Bücher im Geschäftsgang und deren Liegezeiten abzubauen, sondern auch den Mitarbeitern durch diese "integrative" Arbeitsform im team mehr Mitbeteiligung und dadurch mehr Zufriedenheit und Befriedigung am Arbeitsplatz zu ermöglichen; und schließlich
- (5) den durch die Sparmaßnahmen des Landes (Stellenbesetzungssperre und Stellenstreichungen) verursachten Personalausfall wenigstens zum Teil auszugleichen.

Den ersten Schritt zum integrierten Geschäftsgang wollen wir noch im jetzigen System KOBAS tun. Zu Anfang des nächsten Jahres werden wir mit der Vorakzession (auch) am Bildschirm beginnen - durch Abfrage der aktuellen Datenbank, die den Nachweis des bereits katalogisierten Neuzugangs und die Fremddaten der Deutschen Bibliothek der letzten einundeinhalb Jahre enthält. In diese Datei wird der neu zu bestellende Titel eingegeben (sog. *B e s t e l l k a t a l o g i s i e r u n g*), gespeichert und vom System für die Versendung an den Buchhändler ausgedruckt. Damit wird die aktuelle Datenbank zur NBB - der Neuzugangs- Bestell- und Bestandsdatei (der jeweils letzten 1 1/2 Jahre), die die bisherige Bestell- und Bestandskartei schrittweise ablöst, da der Mikrofiche-AK den im übrigen vorhandenen Bestand nachweist. Damit wird die NBB (über den Bildschirm-Abfrageplatz im Informationszentrum) auch dem Bibliotheksbenutzer zugänglich, so daß er feststellen kann, ob eine Neuerscheinung oder ein Mehrfachexemplar bereits von der Bibliothek bestellt oder

sich noch im Geschäftsgang befindet. Er wird sich dann auch - da dann das neue Buch bereits zu Beginn des Geschäftsgangs mit dem Verbuchungsetikett ausgestattet wird - für die Ausleihe eines erst bestellten Titels durch Eingabe eines Codes vormerken können. Das System wird die Benachrichtigungskarte ausdrucken. Auch dies ist ein Schritt zur benutzerfreundlicheren Bibliothek.

Das System wird ferner noch nicht eingegangene Bestellungen beim Buchhändler anmahnen, da es die Lieferantendatei periodisch daraufhin überprüft. Es wird auch die Rückmeldungen der Buchhändler verzeichnen wie z.B.: neue Aufl. 1984; vergriffen, u.a. Auch dies wird dazu beitragen, daß der wartende Leser schneller informiert werden kann oder eingegangene Bücher am Regal schneller in die Hand bekommt.

Bildschirme sind bereits in der Akzession (für Monographien) installiert. In einzelnen Sektionen werden sie bereits genutzt. Damit werden die Sonderregelungen der bisherigen BB bei der Titelverzeichnung aufgegeben zugunsten der für den Katalog geltenden Regeln von RAK. Denn jeder in der Akzession erfaßte und im System gespeicherte Titel wird von nun an kein zweites Mal neu erfaßt, sondern im Geschäftsgang nur noch verändert (gelöscht, korrigiert und/oder ergänzt), sobald das Buch geliefert ist. Geändert wird damit auch der bisherige Geschäftsgang: die Formalkatalogisierung geht dann der Sachkatalogisierung voraus.

Damit sind wir schon von ganz allein beim zweiten Schritt des Systemeinsatzes, denn die richtige bibliographische Verzeichnung ist für den Geschäftsgang des Buches wie die Eintragung der Geburt eines Menschen ins Standesamtregister: ohne diese Eintragung geht gar nichts.

Das heißt aber auch, daß die Aufgaben: Inventarisierung (Eintragung von Rechnungsnummer und -datum und einigen Daten der Erwerbungsstatistik) und die *E i n g a n g s - K a t a l o g i s i e r u n g* (also die Berichtigung der Bestellkatalogisierung) an ein und demselben Arbeitsplatz ausgeführt werden kann und das Buch deshalb nicht mehr von einem Stockwerk ins andere transportiert werden muß. Der Bildschirm macht's möglich !

Ich brauche nicht hinzuzufügen, weil es für uns alle längst selbstverständlich ist, daß die Fremdaten-Titelaufnahmen (vorerst die der Deutschen Bibliothek, später auch die der British Library und anderer national-bibliographischer Zentren), die in der Datenbank bereit gestellt sind, schon bei der Bestell-, aber ebenso bei der Eingangskatalogisierung automatisch mitherangezogen und bei Vorhandensein des gesuchten Titels übernommen werden, so daß nur noch die lokalen Daten angehängt werden müssen. Auch dies wird wieder die Geschäftsdauer verkürzen.

Organisatorisch bedeutet dies: aus den fachlich definierten Sektionen werden Arbeitsgruppen (teams), in denen der Geschäftsgang, solange wir noch im System KOBAS arbeiten, von der Vorakzession bis zur Formalkatalogisierung zusammengefaßt ist, also auch die Erwerbungsabteilung für Monographien und die Katalogabteilung ineinander aufgehen.

Doch einen Schritt nach dem anderen. Erst wenn sich die Bestellkatalogisierung in der in Aussicht genommenen oder in einer verbesserten Weise völlig eingespielt hat, kann der nächste, die Eingangskatalogisierung, in Angriff genommen werden: also vielleicht in einem Jahr, um die Wende 1983/84. Oder doch schon früher ?

Bis zum Frühjahr 1984 wollen wir auch das neue (on-line-) Ausleihverbuchungssystem programmiert und installiert haben.

Auch dies wird bereits seit mehr als drei Jahren geplant, ursprünglich für einen selbständigen kleinen Kompaktrechner der Firma Siemens. Das Ministerium für Wissenschaft und Kunst hatte aber ein anderes Konzept, durch das der Universität ein neuer Großrechner, der schon erwähnte Siemens 7.541, zugesprochen wurde. Diese Maschine soll bei Ablösung des TR 440 (in 2-3 Jahren) ausschließlich der Universitäts-Verwaltung, der Bibliothek und - schrittweise ausgebaut - der Verbundkatalogisierung zur Verfügung stehen.

Das neue Ausleihsystem wird sowohl dem Benutzer unserer Bibliothek als auch uns die Arbeit erheblich erleichtern. Der Benutzer wird an Abfrageterminals selbst feststellen können, ob ein von ihm gesuchtes Buch ausgeliehen ist, wie lange es ausgeliehen sein wird, ob schon Vormerkungen ausgebracht sind, und entscheiden können, ob er sich vormerken will. Er wird sein "Konto" bei der Bibliothek aufrufen und feststellen können, welche Bücher er ausgeliehen hat und wann er sie zurückgeben muß. Er wird gleichzeitig erfahren, mit wieviel Mahngebühren er rückständig ist und ob eventuell eine Ausleihsperre droht. Er kann also über den Bildschirm einen Dialog führen, der die jetzt noch umständlichen Prozeduren ganz erheblich vereinfacht, die Bibliothek damit benutzerfreundlicher macht.

Und so werden wir 1984 zumindest mit *d i e s e r* Komponente des künftigen Gesamtsystems auf dem neuen Rechner, der Siemens 7.541 sein, der von da ab die hardware-Basis für alle anderen Kompo-

zenten der künftigen elektronischen "Infrastruktur" der Bibliothek bilden wird, die ihrerseits den integrierten Geschäftsgang erlaubt. Das heißt: dann wird im nächsten Schritt das jetzige System KOBAS aufgegeben und durch das software-System IBAS ersetzt werden, das uns der Katalogisierungsverbund vorgibt. Vermutlich 1984/85.

Genau genommen heißt das software-System IBAS III. Es ist ein großes, vielfältig einsetzbares Datenbanksystem, das mit etwa 100 Programmierer-Mannjahren entwickelt wurde und im südwestdeutschen Raum für die Verbundkatalogisierung von vorerst 14 Bibliotheken eingesetzt wird. Die vorausgehenden Versionen I und II wurden ab 1974 für die Universitätsbibliothek Bielefeld (von der Firma BSE, Berlin) entwickelt.

Der Übergang von KOBAS in das Verbundsystem bedeutet für uns, daß wir unsere bisherigen Katalogdaten, etwa 800.000 Titelaufnahmen von Monographien, vom jetzigen Datenformat NKD in das neue südwestdeutsche *V e r b u n d f o r m a t* umgesetzt und im Speicher des Verbundsystems abgelegt haben müssen, bevor wir im Verbundsystem zusammen mit anderen Bibliotheken kooperativ katalogisieren und auf alle unsere Titel-Daten zugreifen können. Wir werden uns also anstrengen müssen, diese Aufgabe so schnell wie möglich hinter uns zu bringen, damit wir vom Abzug des TR 440 nicht überrascht werden! Die Überführung der Altdaten könnte bis zu 24 Monate dauern. Deshalb sollte sie im Frühjahr 1983 beginnen.

Parallel dazu müssen von uns Ergänzungsprogramme für die Bestellkatalogisierung, die Mahnroutinen und die Inventarisierung der Monographien im Rahmen der "Erwerbung" geschrieben und getestet werden, damit wir vom Bestell- und Ein-

gangskatalogisierungssystem KOBAS auf das neue System übergehen können. Auch dieses Ziel muß bis 1984/85 erreicht sein.

Und noch eine Aufgabe kommt bis dahin auf uns zu. Die Daten der Zeitschriften haben wir wie alle an der Zentralen Zeitschriften-Datenbank in Berlin beteiligten Bibliotheken bisher *t i t e l*-orientiert erfaßt, da bei Beginn 1974 als Ziel nur die Herstellung von Katalogen gesehen wurde. Will man Zeitschriftendaten aber für eine automatisierte Eingangskontrolle (und natürlich für die Bestellung) und noch wichtiger: für die Ausleihverbuchung einsetzen, so braucht man band- und exemplarbezogene Daten, wie wir sie bei den Monographien haben. Deshalb werden wir diese Angaben - ebenso wie alle anderen im Verbund beteiligten Bibliotheken - nachführen müssen. Auch dies sollte 1983 beginnen und bis 1985 abgeschlossen sein. Der zunehmende Personalmangel wird uns dies erschweren.

Aus den Daten, die bei der "Erwerbung" der Bücher anfallen, sollen die für die *E r w e r b u n g s s t a t i s t i k* erforderlichen Daten vom Computer automatisch herausgesucht, gesondert abgelegt, verarbeitet und in Listenform oder jederzeit über den Bildschirm ausgegeben werden. Bei der Inventarisierung werden sie eventuell korrigiert und die noch zusätzlich erforderlichen Daten werden über eine Bildschirm-"Maske" eingegeben (auf jeden Fall nur noch ein Bruchteil der jetzt für diese Statistik gesondert erfaßten Daten). Dies ist nicht mehr für das System KOBAS, sondern erst für unsere Anwenderprogramme im Zusammenhang mit der Verbundsoftware vorgesehen, ich vermute, es wird 1985. Das gleiche gilt für die Anreicherung der Daten für das *Z u g a n g s b u c h* aus den bei der Erwerbung erfaßten Daten.

1985 spätestens, eventuell schon 1984, soll also das Jahr sein, in dem wir das System wechseln, von KOBAS auf das Verbundsystem, vom TR 440 auf den Siemens 7.541 übergehen, und von da ab nur noch auf diesem Rechner arbeiten. Das heißt auch, daß wir von diesem Zeitpunkt ab unsere C O M - K a t a l o g e bei der Verbundzentrale "bestellen" und vom "Verbund" erstellen lassen und gleichzeitig dem Verwaltungs- und Benutzungsbereich der Bibliothek den Zugang zu einem umfassenden o n - l i n e - K a t a l o g eröffnen.

Bis zum diesem Zeitpunkt haben wir dann zwar einiges, aber doch noch nicht so viel mehr als bereits im alten System KOBAS erreicht. Deshalb müssen wir konsequent weitere Anwenderprogramme für die Buchbearbeitung durch unsere Datenfachleute schreiben lassen und über eine Datenbank zusammenführen, mit denen dann auch der restliche Buchbearbeitungsgang zu einem wirklich integrierten Geschäftsgang ausgebaut werden kann.

Dazu gehört vor allem der Aufbau einer K o n k o r d a n z (bis 1985). Sie ist ein Verteiler-Schaltsystem, das den Zugriff auf die bibliographischen Daten im Speicher des Verbundsystems oder in anderen Fällen als Kurztitel-Daten im Speicher unseres lokalen Systems von allen Stellen des Geschäftsgangs aus erlauben wird. Denn wir werden dann einen "Vorgang" nicht nur bei seinem "Namen", dem Titel einer bibliographischen Einheit aufrufen können (über seine Buchstabenfolge oder Teile davon - als kombinierbare Stichworte - aus dem Namen des Autors oder der Körperschaft oder des Sachtitels oder über einen Match-Code wie im KOBAS), sondern auch über Nummernsysteme oder alphanumerische Ordnungsketten. Dazu gehören die ISBN

(International Standard Book Number) oder die Titel-Nummern der Deutschen Bibliothek oder auch der LOC, und die von der Bibliothek vergebene Zugangs- und/oder Identifikations-Nummern oder die (systematische) Signatur (mit Band- und Exemplar-Angaben) oder die Notation, die die systematische Einordnung eines Buches in einen zusätzlichen Themenzusammenhang kennzeichnen, natürlich auch die Ausleih-Verbuchungsnummer mit Band- und Exemplarangaben, verknüpft mit Kurztitel- (Mahn-) Texten.

Diese Einstiegspunkte in die Konkordanz, um einen Titel oder andere bibliothekarische Kennungen einer bibliographischen Einheit auf den Bildschirm zu rufen, werden zusätzlich noch mit beigeordneten Suchsystemen verknüpft. So mit den Daten des (Schlagwort-)Registers, den Personendaten der Benutzer (Leser-Nummer und Namen) oder der Lieferanten- und Rechnungsnummer (für das Zugangsbuch). Damit ist garantiert, daß bei jeder im Geschäftsgang wo auch immer auftauchenden Frage - oder aber auch bei der Auskunft - die Kennzeichnungselemente eines Bearbeitungsvorgangs oder die Elemente eines gesuchten Titels, der sich bereits im Infrastruktursystem der Bibliothek befindet, zur Weiterbearbeitung oder Information (z.B. eines Bibliotheksbenutzers) aufgerufen werden können.

Damit ist die Konkordanz zugleich das Arbeitsinstrument der heutigen Abteilung Standortkatalog. Dieser bisher gut 1 Million Zettel umfassende Nachweis für die Zuordnung jedes Titels zu einem Thema und seinen Standort im Buchbereich wird dann durch die Konkordanz ersetzt. Denn es wird möglich sein, in den Signaturen vorwärts und rückwärts zu "blättern" und sie mit den zugehörigen bibliographischen Eintragungen (Kurztitel, Band, Exemplar) zu verknüpfen, und

die Eintragung der Signatur oder Notationen, wenn nötig, zu verändern (Löschen, Korrigieren, Ergänzen).

Von diesem Zeitpunkt ab könnten die Tätigkeiten in der heutigen Standortabteilung von Mitarbeitern in den fachlichen Arbeitsgruppen (teams) übernommen werden. Auf diese Weise könnte ihr Aufgabenfeld um eine wichtige, interessante und verantwortungsvolle Arbeit erweitert und bereichert werden. Außerdem wäre es dann nicht mehr nötig, die Bücher wiederum ein Stockwerk höher zu tragen und durch andere Kollegen weiterbearbeiten zu lassen; dies könnte vielmehr an "Ort und Stelle", wo die Bearbeitung begonnen hat, sofort erledigt werden. Voraussetzung dafür ist, daß die Fachreferenten ihre Bücher vor der Eingangskatalogisierung sachlich katalogisieren und die Grundsignatur festlegen.

Nach Aufbau der Konkordanz wird es auch möglich sein, die im Bestand der Zeitschriften (wie bisher schon der Serien und Fortsetzungswerke) durch Zugang von Einzelstücken eintretende Veränderung im lokalen System zu verzeichnen, also die Arbeiten der heutigen Zeitschriftenstelle ebenfalls über den Bildschirm abzuwickeln. Ob dieser Arbeitsgang dann auch von den Facharbeitsgruppen (teams) übernommen werden kann oder besser die jetzige Abteilungsform beibehalten werden soll, müssen wir - wie alles, was ich hier skizziere - miteinander überlegen. Bis dahin haben wir noch genug Zeit, Erfahrungen zu sammeln, denn zu diesem Thema werden wohl erst für 1986 Entscheidungen zu treffen sein.

Mit dem Aufbau der Konkordanz werden dann auch Bearbeitungsroutinen der Einbandstelle mit in das

System einbezogen werden können (1986 ff). Irgendwann auf diesem Wege - im Zusammenhang mit der Automation des Haushalts- und Kassenwesens der Universität - wird auch die Rechnungsstelle in das System mit den in der "Erwerbung" bereits erfaßten Daten eingegliedert.

Auf dem Wege zu einer elektronischen Infrastruktur, die die Bibliothek noch benutzerfreundlicher machen wird, indem sie einen wirklich "integrierten Geschäftsgang" erlaubt, sind also noch eine Reihe von Aufgaben zu lösen.

Die wichtigsten Punkte sind

- (1) ein fortschreitender Einsatz von Bildschirmen,
- (2) dadurch bedingt ein fortschreitender Wandel der Bibliotheksorganisation, und
- (3) mögliche neue Formen der Mit- und Zusammenarbeit im integrierten Geschäftsgang in Facharbeitsgruppen.

Alle drei Problemkreise konnten von mir zur Information aller Mitarbeiter und des Personalrats als Grundlage für weiterführende Gespräche in diesem Beitrag nur skizziert werden. Alle drei, und nicht zuletzt der dritte Punkt, bedürfen zunehmend konkreter ausgestalteter Überlegungen und eingehender Diskussion zwischen allen, die von den kommenden Änderungen betroffen sind. Die vor uns liegenden Termine erlauben uns eine intensive Erörterung der auftretenden Fragen. Damit werden wir noch in diesem Monat beginnen.

Joachim Stoltzenburg

Einige Personalprobleme bei der Bildung von Teams

Aufgrund der weiteren Automatisierung in der Bibliothek sind tiefgreifende Auswirkungen auf die klassischen Abteilungen, Monographienwerbung und Katalogabteilung, wahrscheinlich. Einige in der Folge davon auftretende Personalprobleme werden für den Fall dargestellt, daß aus den Mitarbeitern der beiden Abteilungen fachbezogene Arbeitsgruppen, die Teams, gebildet werden.

In Heft 35 von "Bibliothek aktuell" wurden die Ergebnisse einer Fragebogenaktion zum Thema "Mobiler Arbeitseinsatz" vorgestellt; das dort angebotene Modell V war die "integrierte Teamarbeit", die bei manchen Mitarbeitern Interesse fand, ungeachtet einiger damit verbundener Probleme wie Eingruppierung, Hierarchie und Status, personelle Zusammensetzung der Teams. In Heft 36 und 37 wurde das Thema weiter behandelt und über die Ergebnisse verschiedener Diskussionen unter Mitarbeitern berichtet.

Vier Jahre sind seither vergangen, bis im Zusammenhang mit der Planung und Vorbereitung der Bestellkatalogisierung die Frage der Teamarbeit wieder auftauchte. Was wird aus der Katalogabteilung, wenn die von der Erwerbung angefertigten Bestelltitelaufnahmen, die RAK-konform sind, ein solches Niveau haben, daß in vielen Fällen von den Katalogisierern nur noch Korrekturen am Bildschirm on line anzubringen sind, wenn die Bücher nach Lieferung und Einarbeitung (Inventarisierung) weiter bearbeitet werden.

Wir haben, als die möglichen Auswirkungen der Bestellkatalogisierung in dieser Hinsicht erkennbar wurden, uns zu Gesprächen zwischen Bibliotheksleitung, Abteilungsleitungen und dem Personalrat zusammengesetzt, anschließend mit den beiden betroffenen Abteilungen, und zuletzt trafen wir uns zu einem Gespräch, an dem alle Mitarbeiter der beiden Abteilungen teilnahmen.

Mir scheint es wichtig, daß bei den Diskussionen, die fortgesetzt werden, zwei Themenbereiche auseinandergelassen werden. Der eine betrifft die Frage, welches künftig die bessere organisatorische Lösung ist, entweder die Beibehaltung der Abteilungen oder die Bildung von Teams, in denen die Literatur bestimmter Fächer beschafft, inventarisiert und katalogisiert wird. Der andere Themenbereich betrifft die Frage nach den Auswirkungen der Teambildung im personellen Bereich. Dem zweiten Fragenkreis will ich mich im folgenden widmen, auch wenn die organisatorische Frage noch nicht im Sinne einer Teambildung entschieden ist, denn ich glaube, daß sich die Bildung von Teams als die sachgerechte Lösung des Verhält-

ergeben wird. Es ist notwendig, daß wir uns mit den personellen Auswirkungen der Teambildung schon früh auseinandersetzen und nicht alles auf uns zukommen lassen, weil die persönlichen Beziehungen vieler Mitarbeiter zueinander verändert werden, die täglich anfallende Arbeit möglicherweise anders verteilt wird, die räumliche vertraute Umgebung sich vermutlich verändern wird mit allen uns bekannten Folgen, die das Zusammenarbeiten von Rauchern/Nichtrauchern, von Wärme-/Kältefreunden, Frischluftfanatikern/Zugluftempfindlichen usw. mit sich bringt. Ich bin allerdings der Meinung, daß sich manche Befürchtung ohne Rückstände auflösen wird.

1. Stehen der Bundesangestelltentarifvertrag (BAT) oder das Beamtenrecht den Veränderungen entgegen? Ich glaube nicht grundsätzlich, und zwar aus folgenden Gründen: Sowohl in der Erwerbung als auch in der Katalogabteilung gibt es Tätigkeiten auf dem Niveau der Laufbahn des gehobenen Dienstes und auf dem Niveau der Laufbahn des mittleren Dienstes. Die Tätigkeiten werden vergütet von BAT VIII bis BAT IVb und bei Beamten von A5 bis A11, wobei aus rechtlichen Gründen die Einstufungsprobleme bei Angestellten mehr auftreten als bei Beamten. Bibliothekare beider Laufbahnen und Mitarbeiter, die auf dem entsprechenden Kenntnis- und Leistungsstand sind, auch wenn sie nicht die Ausbildung absolviert haben, werden seit Jahren in beiden Abteilungen eingesetzt und arbeiten täglich zusammen. Für beide ist Arbeit entsprechend ihren Kenntnissen vorhanden. Daran wird sich auch künftig nichts ändern, es sei denn, daß der Etat stark sinkt und sich der Buchzugang damit weiter vermindert. Seit Jahren haben die Abteilungen Erfahrungen darin, wie die anfallende Arbeit in leichtere, mittelschwere und schwierige sortiert wird. Also werden wir auch künftig die Arbeit so aufteilen können, wenn in einem Team mittlerer und gehobener Dienst oder entsprechend eingestufte Mitarbeiter zusammenarbeiten. In jedem Team fallen leichtere Fälle von Vorakzession, Einarbeitung und Katalogisierung bzw. Korrektur von Bestellaufnahmen an und ebenso mittelschwere bzw. schwierigere Fälle. Abgesehen von den Sachverhalten, deren Schwierigkeitsgrad zunächst verborgen ist und

erst im Laufe der Bearbeitung ans Licht befördert wird - das dürfte eine geringe Menge sein -, läßt sich der Schwierigkeitsgrad sehr schnell erkennen. Deshalb ist die Gefahr, daß die niedriger bezahlten Mitarbeiter zuviel höherwertige Tätigkeiten ausüben, nicht so groß wie oft befürchtet; außerdem muß der Anteil der höherwertigen Tätigkeiten 50 % übersteigen, bevor ein Fall höherer Einstufung vorliegt. Häufiger ist in der Praxis wohl der Fall, daß höher bezahlte Mitarbeiter zu einem gewissen Anteil niedriger eingestufte Tätigkeiten ausüben, wogegen auch gar nichts einzuwenden ist, weil niemand den ganzen Tag nur harte Nüsse knacken mag. Letzteres hat bei Beamten keine Folgen und bei Angestellten habe ich aus diesem Grund noch keine Rückstufung erlebt. Bedauerlich ist mitunter etwas ganz anderes, nämlich daß wir aus Gründen des Stellenplanes und haushaltsrechtlichen Zwängen Mitarbeitern im Angestelltenverhältnis, die mehr leisten können und wollen, Zügel anlegen und ihr Engagement bremsen müssen. Als Hilfsmittel zur Abgrenzung der Anforderungen, die an den mittleren bzw. gehobenen Bibliotheksdienst gestellt werden, womit auch immer die entsprechend eingestufteten Mitarbeiter ohne Fachausbildung gemeint sind, sollten wir einen Blick in die Ausbildungsordnungen und -pläne werfen, in denen das Tätigkeitsfeld zum Teil detailliert beschrieben ist.

2. Durch die Teams werden bisherige Hierarchien abgebaut, ist ein früher geäußelter Gedanke. Sicher ist für mich, daß in einem Team nicht unbedingt der am höchsten eingestufte Mitarbeiter der Teamleiter sein muß. Er kann es sein, auf Dauer oder auch zeitweilig, ich halte es auch für möglich, daß er nie Teamleiter ist, nämlich dann, wenn er dazu nicht in der Lage ist, andererseits beispielsweise für besonders schwierige Tätigkeiten besonders geeignet und deshalb so hoch eingestuft ist. Diese Frage kann auch von Team zu Team unterschiedlich gelöst werden, bewußt an den persönlichen Eigenschaften der Teammitglieder orientiert und nicht am Einstufungs- oder Vorbildungsstatus. Auch die Tatsache, daß ein Mitarbeiter bisher schwerpunktmäßig Titelaufnahmen angefertigt hat - eine in vielen Bibliotheken als besonders anspruchsvoll eingeschätzte Aufgabe, die in Konstanz wegen der Freihandaufstellung jedoch nicht das selbe Gewicht hat wie in einer Magazinbibliothek -, läßt ihn nicht automatisch als Teamleiter geeigneter erscheinen als einen Mitarbeiter, der bisher vor allem Anschaffungswünsche auf Vorhandensein überprüfte, eingegangene Bücher inventarisierte und die Rechnungen bearbeitete. Möglicherweise braucht ein Team, das ja nur aus drei bis vier Personen bestehen

würde, gar keinen ausdrücklichen Leiter, also eine Figur, die nach innen, zu den Teammitgliedern hin, eine hierarchische Stufe höher steht. Nach außen hin ist ein Sprecher wohl sinnvoll. Im Idealfall stelle ich mir die Aufgabenverteilung im Team so vor, daß der am besten bezahlte Mitarbeiter die schwierigsten Fälle von Vorakzession, Einarbeitung und Titelaufnahme übernimmt und die anderen Fälle jeweils entsprechend den Fähigkeiten von den anderen Teammitgliedern übernommen werden. Ich verwende bewußt den Ausdruck "übernehmen", weil ich klarstellen will, daß es auch im Team nicht gut sein wird, daß einer Arbeiten zuteilt; besser ist es, jeder nimmt sich seinen Teil.

3. Die Befürchtung, daß innerhalb der Teams die Hierarchie zunehmen könnte, also ein Mitglied nur noch Hilfsarbeiten erledigen wird und die anderen die anspruchsvolleren und interessanteren Arbeiten übernehmen, teile ich nicht. Denn es geht gerade nicht darum, daß auf Grund eines Status die Zusammenarbeit innerhalb der Teams geregelt werden soll, sondern auf Grund der fachlichen Fähigkeiten und auch der persönlichen Vorlieben und Wünsche der einzelnen Mitglieder. Dem Team wird ein Ziel vorgegeben, z. B. die Versorgung der naturwissenschaftlichen Fächer mit Literatur, und das Team ist den ihm vorgesetzten Instanzen für die Erreichung dieses Zieles verantwortlich. Die Art der Aufgabenverteilung innerhalb des Teams kann dabei unterschiedlich sein; es kann eine Spezialisierung in die Tätigkeiten Vorakzession, Einarbeitung und Katalogisierung vorgenommen werden, es kann auch so geregelt werden, daß jeder jede Tätigkeit ausüben kann, wenngleich in unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad; bei der letztgenannten Aufteilung läßt sich ein ungleichmäßiger Arbeitsanfall, wie er sich in diesem Jahr ergab, durch Bildung von Schwerpunkten besser auffangen; so werden zeitweilig alle im Team vorakzessionieren, später inventarisieren und danach katalogisieren. Man sollte beide Varianten oder auch denkbare hier nicht genannte ausprobieren. Entwicklungen, daß eines der Teammitglieder ausschließlich mit den weniger attraktiven Tätigkeiten beschäftigt wird, kann gegengesteuert werden, wenn dies von ihm gewünscht wird oder notwendig ist und das Team sich über die Arbeitsverteilung nicht einigen kann.

4. Die Befürchtung, daß eventuell schwächere Mitarbeiter unter Druck geraten können (durch ihre Teamkollegen), teile ich in dieser allgemeinen Form nicht. Vielmehr bin ich der Ansicht, daß schwächere von den leistungsstärkeren Mitarbeitern mitgezogen werden, vor allem dann, wenn die Schwäche nicht auf "Nichtwollen" sondern auf "Nichtkönnen" beruht.

Ich glaube, daß wir bei täglicher Zusammenarbeit ein gutes Gespür dafür haben, wer nicht kann und wer nicht will. Viele wird sich in den Teams selber regulieren. Ergeben sich jedoch Schwierigkeiten für die Zusammenarbeit - auch auf Grund mangelnder Sympathie ist dies denkbar -, so ist das Anlaß für die Vorgesetzten, personelle Veränderungen vorzunehmen, wenn auf andere Art und Weise - innerhalb des Teams - das Problem nicht beigelegt werden kann. Wie dies geschieht, dafür gibt es wegen der Vielfalt der möglichen Störungen und der unterschiedlichen Personen keine generellen Rezepte; man kann es nur von Fall zu Fall lösen - und wird mitunter auch im Versuch steckenbleiben und zunächst mit einem weniger befriedigenden Zustand leben müssen. Neu sind solche Probleme jedoch nicht, denn auch bei der Abteilungsstruktur sind sie vorhanden; ich bin auch nicht der Meinung, daß die Probleme auf Grund der geringeren Personenzahl in einem Team sich verschärfen, denn es gibt zum Ausgleich auch mehr Ausweichmöglichkeiten auf andere Teams als bei der Abteilungsgliederung, ohne daß eine Veränderung in einem Team gleich zu Kettenreaktionen führen muß.

5. Eines der größten Probleme bei den Teams wird offensichtlich darin gesehen, wie man eigentlich beim ersten Mal die Teams bildet, wer also künftig mit wem zusammen arbeitet und wo man seinen Arbeitsplatz haben wird. Wir wissen, daß dies nicht einfach zu lösen ist und sicherlich nicht in einem großen Wurf gelingen kann. Mein Traum, ich gab ihn gelegentlich schon zum besten, ist der, daß alle Mitarbeiter auf einen Zettel schreiben, wer in ihrem Team sein soll, und alle Wünsche passen so gut zusammen, daß die Verteilung aufgeht. Auch wenn dies ein Traum bleiben wird, so können wir uns mit Gesprächsbereitschaft, Offenheit untereinander und Kompromißbereitschaft sowie ein wenig Mut zur Trennung vom Vertrauten dem Ziel doch nähern. Bei Schwierigkeiten sollten wir zunächst die Ursa-

che bei uns suchen und nicht beim anderen. Wir werden bei der Auswahl neuer Mitarbeiter großen Wert auf Teamfähigkeit legen, wobei die Teams bei der Auswahl neuer Kollegen zu beteiligen sind und die Entscheidung mitzutragen haben.

6. Die Teamstruktur ermöglicht es den Mitarbeitern eher als bei der Gliederung nach Abteilungen zu erkennen, für wen sie arbeiten; die Benutzer, denen unsere ganze Arbeit gilt, sollen als Personen, als lebende Menschen für jeden von uns erkennbar werden. Ein Mitarbeiter, der weiß, für welche Benutzer er arbeitet, der weiß, wie wichtig die zügige Bearbeitung der Bücher ist und dies im Kontakt mit den Benutzern auch erlebt, sieht in seiner Arbeit mehr lebendigen Sinn als jemand, der für die Statistik arbeitet. Er muß sich allerdings auch einmal über die Schulter schauen lassen, so wie Benutzern schon immer bei uns die Akzession offensteht. Der Benutzer soll wissen, an wen er sich wegen der Beschaffung und Bearbeitung der von ihm benötigten Bücher wenden kann. Ich behaupte, daß die Leistungsstärke und Schnelligkeit von Bibliothekaren in Instituts- und Fakultätsbibliotheken zu einem beträchtlichen Teil darin liegt, daß sie unmittelbarer als viele von uns erfahren, wer die Benutzer sind, für die sie arbeiten, und daß es nicht an der geringeren Qualität ihrer Arbeit liegt.

Zum Schluß noch ein Hinweis: Die Teams sind keine neue Erfindung, denn es gibt sie als Sektionen bei uns in der Akzession, und wir haben gute Erfahrungen mit ihnen; die Teams sind auch keine Konstanz-Erfindung, denn in der UB Trier gibt es auch Teams - und zwar gab es sie schon, bevor Herr Ott von Konstanz nach Trier ging. Wer weitere Bibliotheken mit Teams kennt, sollte es sagen - wir können ja einmal hinfahren und die Kollegen nach ihren Erfahrungen befragen; die externen Leser von "Bibliothek aktuell" bitte ich ebenfalls um Informationen. Klaus Franken

Essen — Symposium 1982

Vom 11. bis 14. Oktober 1982 nahm ich an dem diesjährigen Symposium der Gesamthochschulbibliothek Essen teil, das das Thema "Increasing productivity through library automation" behandelte, also die Steigerung der Produktivität durch Automatisierung der Bibliotheken. Die Tagung diente einem Meinungsaustausch zwischen Bibliothekaren aus 12 Nationen.

Die Ausgangslage stellt sich im Ausland wie in Deutschland in etwa gleicher Weise dar, daß nämlich die Bibliotheken bei

gleichbleibender oder sogar zurückgehender Ausstattung mit Personal und Mitteln für Bücher und Gerätschaften eine ständig steigende Benutzung auffangen müssen. Das ist nur durch Rationalisierung möglich, wobei die Automatisierung mit EDV ein wesentliches und effektives Mittel ist. Ziel der Rationalisierung ist aus der Sicht der Bibliothekare nicht das Freisetzen von Mitarbeitern oder die Verminderung der Personalstellen; indessen ist nicht auszuschließen, daß die unter finanziellen Zwängen stehenden Unterhalts-

träger die Rationalisierung unter diesem Blickwinkel betrachten.

Die Erfahrungen mit der Automatisierung zeigen, daß mit weniger Mitarbeitern eine Arbeitsmenge bewältigt werden kann, zu deren Erfüllung früher mehr Mitarbeiter erforderlich waren, bzw. es sind Leistungen durch die Bibliotheken erbringbar, die ohne Automatisierung gar nicht erbracht werden könnten; als Beispiele können die Ausleihzahlen vieler mit EDV arbeitender Bibliotheken genannt werden und die Herstellung von beliebig vielen Katalogexemplaren durch die COM-Kataloge. Die Einführung der On-line-Katalogisierung führte nach amerikanischen Untersuchungen, die vom OCLC - dem Verbundkatalogisierungsunternehmen auf privatwirtschaftlicher Basis in den USA - durchgeführt wurden, zu einer Leistungssteigerung von 25-30 %, wobei die Unterschiede zwischen einzelnen Bibliotheken je nach Ausgangslage bei den Katalogen sehr groß waren. Die Kosten pro Titelaufnahme sanken um bis zu 50 %. Ein Abbau von Personalstellen fand nach amerikanischen und dänischen Erfahrungen nur in geringem Umfang statt. Mit den durch Personaleinsparungen freigewordenen Mitteln läßt sich der Einsatz der EDV übrigens nicht finanzieren, die Kosten dafür liegen höher.

Bei der Erörterung des Sachverhaltes, daß die Bibliotheken mit Hilfe der Automatisierung früher nicht mögliche Leistungen erbringen können, wurde darauf hingewiesen, daß dem sinnvollen Ausbau der bibliothekarischen Leistungen für die Benutzer Grenzen zu setzen seien; als Beispiele können die Zusammenstellung von Bibliographien oder auch die 24-Stunden-Öffnung der Bibliotheken angeführt werden. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang auch, daß die technische Entwicklung dahin geht, die Hilfestellung der Bibliothekare in einigen Bereichen überflüssig zu machen, so z. B. das Selbstverbuchen am Ausgang mit automatischer Diebstahlskontrolle ohne Anwesenheit von Bibliothekaren oder die Literaturrecherche an Katalogen und Datenbanken, bei der der Zugriff gegenüber den heute existierenden Möglichkeiten sowohl vereinfacht als auch vielfältiger wird.

Zur Frage der Kosten und des Nutzens bi-

bliothekarischer Arbeit ergab sich, daß, es so gut wie keine Untersuchungen neuerer Art hierzu gibt. Den Bibliothekaren fehlt das Kostenbewußtsein (und nicht nur ihnen), weil die Bewilligung von Mitteln und Personalstellen unabhängig von der Erbringung bestimmter Leistungen und der Kontrolle darüber ist, sondern eigenen Regelungen des Haushaltsrechtes gehorcht. Bibliothekare sind in Deutschland offenbar stärker als in anderen Ländern durch eine Vielfalt von Vorschriften in der Verwendung einmal bewilligter Mittel gebunden und können damit technische und organisatorische Entwicklungen weniger berücksichtigen. Der Personaleinsatz ist nicht flexibel genug, das Besoldungssystem zu starr. Durch letzteres ist es auch nicht möglich, durch finanzielle Anreize Probleme zu lösen, z. B. erklärte ein Vertreter von OCLC zur Frage der Bildschirmarbeit, daß das Problem mit der Zahlung von Erschwerniszulagen schnell aus der Welt zu schaffen sei.

Über die Trends beim Einsatz der EDV wurde berichtet, daß in den USA in den siebziger Jahren mit dem Ziel der Kostensenkung die großen, auch kommerziellen Verbundsysteme aufgebaut wurden, was zu einer starken Zentralisierung der bibliothekarischen Arbeit führte. Für die achtziger Jahre wird eine Wendung hin zur Dezentralisierung erwartet, weil aufgrund der technischen Entwicklung bei den Mikrocomputern die Bearbeitung lokaler Probleme vor Ort möglich und preiswert wird, wobei dies vor dem Hintergrund der weiter ausgebauten großen Datenbanken geschieht, auf deren Daten zurückgegriffen wird. Das Gewicht der kommerziellen Anbieter wird weiter zunehmen.

Die Referate der Tagung, aus denen hier nur einige Gedanken in komprimierter Form wiedergegeben werden, erscheinen im Frühjahr im Druck. Erwähnen will ich noch, daß die Essener Kollegen die Tagung vorzüglich organisiert haben - und zwar so, daß man nie das Gefühl hatte, daß es organisiert war -, und auch für das Rahmenprogramm war bestens gesorgt, z. B. durch einen Abend im 21. Stock des Essener Rathauses mit einem wegen oder trotz der Dunkelheit beeindruckenden Blick über die Stadt.

Klaus Franken

Weihnachtsgeschenktip

Döhmer, Klaus: Merkwürdige Leute: Bibliothek und Bibliothekar in der schönen Literatur. Würzburg: Königshausen und Neumann, 1982. ISBN 3-88479-080-3: 19,80 DM.

Fachreferat und EDV

Daß der Fachreferent an der Universitätsbibliothek Konstanz auf bestimmten Formularen bestimmte Daten vorgibt - Grundsignaturen und Notationen auf dem Laufzettel, Schlagwortregistersätze auf Formblättern für die Lochkartenerfassung -, Daten, die anschließend mittels der verschiedensten Eingabemedien und -verfahren EDV-verarbeitbar erfaßt werden, unterscheidet seine Arbeit nur insofern von entsprechenden konventionellen Vorgängen, als er sich an möglicherweise strengere, auf die EDV-Abläufe zugeschnittene formale Regeln halten muß. Daran ist also nichts Besonderes!

Aber durch die Möglichkeiten des On-line-Zugriffs wird nun auch der Fachreferent stärker ins EDV-Geschehen involviert. - Neben der reinen Titelseuche (in der Aktuellen Datenbank über Match-Code, ISBN oder ID-Nummer, in einer Altdatenbank nur über ID-Nummer) steht ihm auch die Möglichkeit des *schreibenden* Zugriffs offen; er wird sie im wesentlichen innerhalb seines "eigenen" Bereichs nutzen, etwa für Signaturkorrekturen, bei denen aber wegen der weiteren Bearbeitung die Standortstelle eingeschaltet werden muß, oder - und hier kann er sich ungehindert tummeln - für die Nachführung oder Korrektur von Notationen.

Nun sind besonders ältere Titelaufnahmen aus den Anfangsjahren der EDV-Katalogisierung teilweise nicht "schön", so daß man auch als Fachreferent hin und wieder den Drang verspürt, etwas an einer Aufnahme zu tun, die man eigentlich nur zum Zwecke der Notationskorrektur (Code 020-029) aufgerufen hat. Etwa wenn es sich um fehlerhafte Namensansetzungen oder störende Schreibfehler in ersten Titelnwörtern ("Schriften" statt "Schriften" u. ä.) handelt, sind Korrekturen erforderlich. Wer sowieso gerade am Bildschirm sitzt, möchte sie dann auch gleich machen. Das greift meines Erachtens dann nicht in die "Korrekturhoheit" der Katalogabteilung ein, wenn sie darüber informiert ist und wenn sich der Fachreferent selber über die betreffenden Regeln, Konventionen usw. informiert hat. Er muß und soll da-

durch nicht etwa zum perfekten Katalogisierer werden. Aber etwas mehr Einblick in diesen Teil des Geschäftsgangs schadet sicher nicht!

Übrigens sollte man bei Namensansetzungen von Personen, die eine Autorenstelle haben (z. B. Dichter, Schriftsteller, Philosophen), das Schlagwortregister vergleichen: Die Ansetzung dort sollte mit der Ansetzung im AK übereinstimmen (auch wegen der SyK-Überschrift). Wenn das Schlagwortregister einmal, gekoppelt mit der Vollkonkordanz, ebenfalls on line gehalten wird, können auch Korrekturen (und Neueingaben?) in diesem Bereich vom Fachreferenten selbst am Bildschirm durchgeführt werden.

Im Rahmen der Verbundkatalogisierung wird der Fachreferent außer der normalen Titelseuche, etwa im Zusammenhang mit Erwerbungsentscheidungen, hin und wieder wie die Auskunft auch zur Beantwortung von Benutzerfragen Stichwortrecherchen machen, die dann eine ähnliche Funktion wie KWOC-Kataloge haben können - eine (ersatzweise) Form der Sacherschließung. (Wie sich das lokale Schlagwortregister zu dem Schlagwortsystem des Verbundkatalogs verhält, ist ein offenes Problem.)

Aber während der Verbund noch in den Babyschuhen steckt, gehen wir, die Fachreferenten, inzwischen schon mit Siebenmeilenstiefeln zu DIMDI nach Köln oder gar über den Atlantik zu DIALOG in Kalifornien! Die On-line-Recherche in Datenbanken könnte die Arbeit, auch in ihrem zeitlichen Ablauf, entscheidend verändern. Aber ich sehe auch hier vor allem positive Wirkungen: Während der Fachreferent durch den EDV-Einsatz in der Buchbearbeitung (und Benutzung) teilweise näher an den Geschäftsgang rückt, kommt er über die On-line-Literatur- und -Faktenrecherche (wieder) mehr mit der Wissenschaft in Berührung. Denn er kann die Recherche nur dann effizient und kostensparend anlegen, wenn er die Fragestellung des Benutzers verstanden hat. Und dazu bedarf es klärender Gespräche mit dem Benutzer, die auch Aufschlüsse über seine Arbeit überhaupt ermöglichen - und damit ja auch über seinen Literaturbedarf und seine Bibliotheksbenutzungsgewohnheiten! Hier führt die Technik einmal zu mehr Kommunikation - nutzen wir's! Karsten Wilkens

Zitat aus der Referentensitzung vom 8. Dezember 1982

"Man kann ja nicht zu dem einen sagen, du bist 'n Streichholzmensch und du bist 'n Wissenschaftler." (Frage: Unterschiedli-

che Behandlung von Benutzern bei Portogebühren - Belastung des Benutzers oder nicht?)

Das nächste Mal ist Konstanz dran!

VDB-Landesverbandstreffen in Freiburg

Auf zwei Mitgliederversammlungen im Herbst vergangenen und im Frühjahr dieses Jahres hatte sich der Landesverband Baden-Württemberg des Vereins Deutscher Bibliothekare nach langem Dornröschenschlaf neu konstituiert: Die Mitgliedschaft im Beamtenbund wurde aufgegeben, damit war die Notwendigkeit entfallen, einen eigenen Mitgliedsbeitrag zu erheben; jedes VDB-Mitglied im Lande kann nun ohne Formalität beitreten; die Mitgliederversammlungen sollen einmal jährlich an wechselnden Orten stattfinden und durch ein Rahmenprogramm fachlicher und geselliger Natur, das auch Nichtmitgliedern offensteht, ergänzt werden (Bibliotheksführungen, Fachvorträge, Diskussionen und Gespräche über aktuelle Themen usw.); wenn diese Veranstaltungen dienstlichen oder Fortbildungscharakter haben, können sie auch auf einen Werktag gelegt werden.

Unter dem im Frühjahr 1982 gewählten neuen Vorstand mit Friedrich Seck, Tübingen, an der Spitze wurde diese Konzeption erstmals am Freitag, dem 15. Oktober 1982, in Freiburg erprobt. Die erfreulich hohe Teilnehmerzahl (56 Mitglieder, dazu eine Reihe von Nichtmitgliedern*) dürfte auch darauf zurückzuführen sein, daß die neue Verbandssatzung einige Hindernisse aus dem Weg geräumt hat, die in früheren Jahren gar die Existenz des Landesverbandes in Frage stellten. Aber die Universitätsbibliothek Freiburg ist auch eine attraktive Tagungsstätte! Das neue Gebäude, die Probleme des Bibliothekssystems, die On-line-Ausleihe mit OLAF - dieses und manches andere konnten die Teilnehmer durch Vortrag und Diskussion von und mit Direktor Kehr, der wie gewohnt mit präziser Information und glänzender Diktion aufwartete, sowie durch ausführliche Gruppenbegehungen kennenlernen. Wir haben die architektonische Gestaltung des Gebäudes, seine Atmosphäre bewundert und manche Anregung, besonders zum Nutzungsbereich, mit nach Hause genommen.

In der nachmittags angesetzten Mitgliederversammlung gab es die üblichen Tätigkeits- und Kassenberichte mit Diskussion und Entlastung - die Tagesordnung sah sonst nur "Verschiedenes" vor; zu diesem Punkt brachte ich im Namen des gesamten Konstanzer Referentenkollegiums (einschließlich der Direktion) einen Antrag zu dem VDB-Papier "Berufsbild des höheren Dienstes" ein, das mit Rundschreiben 1982/3 vorgelegt und zur Diskussion gestellt worden war: Wir schlugen vor, den Vorsitzenden des VDB zu bitten, dieses Papier zurückzunehmen und durch eine Neu-

fassung zu ersetzen. In einer kleineren Gruppe (Stoltzenburg, Franken, Bösing, Schmitz-Veltin, Wilkens) und in der Referentensitzung waren wir nämlich zu dem Ergebnis gekommen, daß wir selbst dieses Papier vor allem wegen seiner unklaren Gliederung und seiner unschönen, z. T. hausbackenen, z. T. unnötig pathetischen Sprache, aber auch wegen einiger übertriebener Akzentsetzungen, z. B. der realitätsfernen Überbetonung der Wissenschaftlichkeit des Berufes, so nicht akzeptieren und vor allem keinem Interessenten zu lesen geben möchten. Und nun hatten zwar einige andere Bibliotheken des Landes (Tübingen, Heidelberg, Freiburg) einzeln bereits in ähnlichem Sinne Stellung genommen, aber wir meinten, daß es aus politischen Gründen gut wäre, wenn der Landesverband auch insgesamt ein solches Votum abgeben würde, weil eine regionale Unterorganisation des VDB doch wohl mehr Gewicht in die Waagschale zu legen habe als eine einzelne Bibliothek. Unter Hinweis auf die im Tenor gleichen Stellungnahmen der genannten Bibliotheken wurde unser Antrag mit großer Mehrheit angenommen.

Des weiteren legte ich noch einen Vorschlag zum Thema Kooperation bei der Zeitschriftenerwerbung in Baden-Württemberg vor, der insbesondere eine verbesserte Abstimmung der Abbestellüberlegungen zwischen den einzelnen Bibliotheken vorsieht, und stellte eine Adressendatei der baden-württembergischen Fachreferenten mit Angabe "ihrer" Fächer vor, die hier in Konstanz mit Hilfe eines Programms von Herrn Dierig erstellt worden war; schon lange hatte ich als Desiderat empfunden, mehr über die Arbeit der engeren Fachkollegen (d. h. Fachreferenten der gleichen Fächer) an anderen Bibliotheken zu erfahren und sich mit ihnen auszutauschen; die Adressenliste könnte eine Basis für das Sichkennnenlernen auch über Erwerbungsabsprachen und andere Fachkontakte hinaus abgeben.

Muß man nach dieser Schilderung wieder den Eindruck haben, daß "Konstanz" sich allzusehr in den Vordergrund drängt? Ich hoffe, die Kollegen der anderen Bibliotheken empfinden es nicht so! Immerhin

* Aus Konstanz waren die Mitglieder Bösing, Hopfer, Wilkens gekommen, ferner, als Nichtmitglieder, Herr Hug und Herr Lehmler, die zusammen mit Frau Eberwein bzw. Frau Diedrich die Gelegenheit zu Besichtigungen und Fachgesprächen am Rande der Tagung nutzen wollten.

haben sie uns die Ausrichtung des nächsten Verbandstreffens "aufgebrummt", das in der ersten Oktoberhälfte 1983 stattfinden soll. Die Idee stammte von Herrn Kehr, und wir konnten nicht nein dazu sagen. Herr Stoltzenburg hat inzwischen zugestimmt: Wir werden Gelegenheit haben, Konzeption und Funktion unserer Bibliothek einem - hoffentlich! - großen Kreis von Fachkollegen vorzustellen, und soll-

ten die Gelegenheit nutzen, auch ansonsten - in Abstimmung mit dem Vorstand - ein interessantes Tagungsprogramm zu gestalten. Ein denkbares (und naheliegenderes) Thema ist das geplante Katalogisierungsverbundsystem. Schön wäre auch, wenn es eben zu einem Erfahrungs- und Meinungsaustausch zwischen Fachreferenten gleicher Fächer kommen könnte.

Karsten Wilkens

Budgetprobleme im Jahre 1982

Wie schon mehrfach berichtet, mußte die Bibliothek zu Beginn des Haushaltsjahres 1982 ihr Erwerbungsprogramm drastisch einschränken. Dies und der mehr als zwei Monate andauernde absolute Bestellstopp führte zu einem markanten Rückgang des Buchzugangs. Der Tiefstand des Zuflusses neuer Literatur war in der Sommerpause erreicht, einem Zeitpunkt, zu dem sich die Haushaltslage zu entspannen begann.

Bis zum Spätsommer wurden insgesamt 630.000 DM entsperret bzw. freigegeben. Ebenso wurde die große Geldmenge an das Jahresende "verdrängende" Betriebsmittelbewirtschaftung aufgehoben.

Die hiervon erworbene Literatur füllt erst jetzt - im Spätherbst - die Regale der Erwerbungsabteilung, und wir werden noch zu Beginn des kommenden Jahres damit beschäftigt sein, diese Bücher einzuarbeiten.

Es zeigte sich also auch dieses Jahr wieder einmal: Die Universitätsbibliothek Konstanz ist eine der größeren wissenschaftlichen Bibliotheken, mit teilweise langen Literaturbeschaffungswegen "aus allen Ecken der Welt". Diese verleihen der Bibliothek ein ganz natürliches Beharrungsvermögen gegenüber den ständigen und erheblichen Schwankungen.

Verstärkt wird dieses Beharrungsvermögen durch die bei uns übliche enge Verzahnung von Fachbereich und Fachreferent in Erwerbungsfragen. Hierdurch werden die Informations- und Entscheidungsprozesse natürlich langsam, und ehe der letzte

sich aufs Sparen eingestellt hat, erreicht die ersten schon wieder die Anforderung, Literaturwünsche zu äußern.

Wird die Politik des "Geldhahn zu" und "Geldhahn auf" zu hektisch - genauer gesagt, folgen sich die "Hochs" und "Tiefs" in Abständen von 3 bis 6 Monaten, so findet sich die Bibliothek stets in grotesken Ausgabensituationen wieder: In Zeiten höchster Not gibt sie zu viel, in "fetten" Phasen gibt sie zu wenig aus, und kurzentschlossene "Gegenmaßnahmen" wie der absolute Bestellstopp bereiten zuverlässig den nächsten Antagonismus vor.

Dies alles zeigt, daß die Mittel einer Bibliothek nicht beliebig disponibel sind. Eine vernünftige Literaturbeschaffung bedarf jener Kontinuität der Ausgabenpolitik, die für andere "Versorgungs"-Bereiche (z. B. Strom, Heizöl etc.) selbstverständlich ist.

Ein Schritt zur größeren Flexibilität der Literaturlausgaben, den die Bibliothek selbst gehen konnte, sahen wir in der Globalkontingentierung und der darin enthaltenen Möglichkeit der Verrechnung von Kontingent-"Guthaben" und Kontingent-"Schulden" mit den Kontingentwerten des folgenden Jahres.

Die Grundlage einer kontinuierlichen Ausgabenpolitik der Bibliothek ist jedoch die frühzeitige Festlegung eines gesicherten finanziellen Rahmens, welcher ermöglicht, gesicherte, langfristige, erwerbungspolitische Entscheidungen zu treffen.

Hannes Hug

Teilrevision Jura April bis August 1982

1. Durchführung

Die stark benutzten Gebiete des Buchbestandes Jura (jue-jur) wurden von der Standortstelle im April revidiert, bis August 1982 wurden noch mehrere Nachrevisionen am Regal und auf den Tischen durchgeführt.

2. Ergebnisse

Es wurden ca. 27.500 Bände revidiert, es fehlten insgesamt 1.408 Bände, das sind ca. 5,1 %.

Als Grundlage der Bestandsberechnung diente die EDV-Bandstatistik von 1981 zu-

Gebiet	Bestand	Verlust		Bestand	Verlust	
	1982	1982	%	1976	1976	%
		Bandzahl			Bandzahl	
jue (Verfassungsrecht)	2.628	159	6,0	1.200	71	5,9
juf (Verwaltungsrecht)	5.082	236	4,6	2.400	141	5,8
juh (Strafrecht)	3.669	346	9,4	1.680	93	5,5
juk (Bürgerliches Recht)	4.994	414	8,3	1.800	194	10,7
jum (Handelsrecht)	2.611	46	1,7	1.440	33	2,2
jun (Wirtschaftsrecht)	2.659	45	1,7	1.500	17	1,1
jup (Rechtspflege)	2.147	104	5,3	900	46	5,1
jur (Arbeits- und Sozialrecht)	2.429	55	2,0	1.080	20	1,8
jui (Kriminologie)	1.231	3	0,2	noch unter "soz"		
Summe	27.450	1.408	5,1	12.000	615	5,1

züglich 2,2 % für den Neuzugang von Sommer 1981 bis März 1982 und 4 % für Mehrfachexemplare.

Für die einzelnen Teilgebiete von Jura ergeben sich sehr unterschiedliche Verluststraten von "jui" (Kriminologie) mit 0,2 % bis zu "juh" (Strafrecht) mit 9,4 %. Bei den absoluten Verlustzahlen liegt "juk" (Bürgerliches Recht) mit 414 Bänden

an der Spitze. Es ist jedoch auch zu beachten, daß auch bei früheren Revisionen bereits festgestellte Verluste wieder mitgezählt wurden.

Bei einer Revision dieser Gebiete 1976 ergab sich ein Verlust von 615 Bänden, der auch einer Verlustrate von 5,1 % entsprach (ohne "jui").

Brigitte Flammersfeld

Neuer alphabetischer Katalog!

Die erste Lieferung liegt vor; bis zum Jahresende wird er vollständig sein: der neue alphabetische Gesamtkatalog mit dem Erfassungsstand Mitte Oktober 1982. Daß er erst jetzt erscheint - sein Vorgänger ist nun schon fast zwei Jahre alt -, hat Gründe, die zum Teil außerhalb der Bibliothek zu suchen sind: unklare Finanzlage, Ausfall der Nachtschicht im Rechenzentrum während der Ferien. Mitverantwortlich ist aber auch die Katalogabteilung selber: Sie wollte die Bereinigung der Altdaten vorher zu einem gewissen Abschluß bringen, genauer: Nachdem bereits für die letzte Auflage die Ansetzung der Personennamen entsprechend RAK-WB vereinheitlicht war, sollten jetzt auch die Körperschaften den neuen Regeln angepaßt sein. Außerdem sollte der neue AK - in KOBAS zum ersten Mal - eine Auflistung der Stücktitel unter der Serie bringen. Auch hier schienen die Vorarbeiten bereits zu Jahresbeginn abgeschlossen zu sein (s. die Berichte in "Bibliothek aktuell" Heft 44, Seite 10; Heft 45, Seite 18; Heft 46, Seite 23), doch gab es während der maschinellen Aufbereitung noch eine Reihe Probleme zu lösen. Und noch ein Mangel konnte in der Zwischenzeit behoben werden: Viele Jahre hindurch wurden Bandnachträge zwar manuell im Standortkatalog notiert, nicht aber im Katalog nachgewiesen; diese Lücke hat die Standortabteilung mit Unterstützung durch die Katalogabteilung geschlossen.

Zuguterletzt eröffnete sich im Laufe des Sommers die Möglichkeit, in den AK auch noch den Nachweis der Zeitschriften hinzubringen. Wir verdanken dies dem Deutschen Bibliotheksinstitut in Berlin, das uns aus der ZDB die Konstanz betreffenden Daten ungekürzt zur Verfügung stellte. Diese Daten mußten erst aus dem Berliner ZETA-Format in das Konstanzer Datenformat (NKD) umgesetzt werden; aber auch dieses Problem lösten Katalog- und Programmierabteilung, sprich: Frau Beeger und Herr Vowinckel, gemeinsam. Die Zeitschriften sind also mit Signatur, mit Bestandsangaben, mit allen zugehörigen Verweisungen im AK enthalten. Man muß nur wissen, daß es sich hier um den Datenstand vom Sommer 1982 handelt und der aktuellste Nachweis im Zeitschriftensonderkatalog zu finden ist, den die ZDB halbjährlich erneuert.

Somit erreicht der neue AK - mit ca. 450 Fiches rund ein Viertel umfangreicher als sein Vorgänger - eine Vollständigkeit, die es so in Konstanz noch nicht gegeben hat, und alle, die ihn täglich benutzen, dürften dies begrüßen.

Dennoch gibt es eine Reihe von Schwächen, die zumindest im Haus bekannt sein sollten.

1. Die Stücktitel finden sich nicht unter der Serie aufgelistet, wenn es sich um Zeitschriftenbeihäfte handelt. Wir haben

sie mit der entsprechenden Aufnahme in der ZDB verknüpft; diese wiederum sind bisher nicht in die Konstanzer Datenbank übernommen. Hier wäre eine Abmachung mit dem DBI erforderlich.

2. Die Gefeierte(n) einer Festschrift erhalten neuerdings (entsprechend RAK) eine Nebeneintragung mit dem Formalsachtitel 'Festschrift'. Alle früheren Aufnahmen haben eine Nebeneintragung mit dem vorliegenden Titel der Festschrift.

3. In der Vor-RAK- (= Vor-KOBAS-) Phase hat die Katalogisierung die Formalsachtitel 'Werke', 'Sammlung' und 'Briefe' verwendet, und zwar ohne Nebeneintragung mit oder Verweisung von vorliegenden Sachtiteln. KRAK forderte die Eintragung mit dem vorliegenden Sachtitel und strich die Formalsachtitel. RAK-WB blieb bei dem vorliegenden Titel als Haupteintragung, führte aber 'Sammlung' als Nebeneintragung wieder ein. Wir erfassen heute den entsprechenden Code (300), haben aber für den Rest der KOBAS-Ära auf eine Wiedergabe im Katalog verzichtet. Die Ausbeute wäre auch gering, denn 1976 - 1980 ist 'Sammlung' nicht erfaßt worden. Immerhin findet man aber seit 1976 eine Eintragung unter dem vorliegenden Titel. Chaotisch sind dagegen die Verhältnisse bei den Altdaten. Hier wurden die alten Formalsachtitel gelöscht, aber der vorliegende Sachtitel war entweder gar nicht oder als Zusatz zum Sachtitel erfaßt. In der Not hat man die Formalsachtitel als vorliegende Sachtitel substituiert, mit dem Ergebnis, daß man Gesamtausgaben immer auch unter W (Werke) und Korrespondenz auch unter B (Briefe) suchen sollte.

4. Ähnlich chaotisch sind die Folgen aus den Regelschwankungen bezüglich des Einheitssachtitels. Auch hier war die Konstanzer Vor-RAK-Phase - wie bei den Formalsachtiteln - noch 'preußisch' orientiert, d. h. die Schriften aus Antike und Mittelalter wurden mit ihrem Einheitssachtitel katalogisiert, von abweichenden Titelfassungen lediglich verwiesen. RAK brachte statt der Verweisung eine Nebeneintragung, und sogar noch KRAK blieb dabei, daß die Haupteintragung der Schriften bis zur frühen Neuzeit einschließlich sowohl unter als auch mit dem Einheitssachtitel zu erfolgen habe. Hier vollzog erst RAK-WB eine einschneidende Wende. Nicht etwa, daß man nur die Akzente vertauschte. (Daß man die Haupteintragung mit dem vorliegenden Sachtitel macht, folgt logisch, wenn man die ISBD - dazu unten mehr - auf den Schild hebt. Es ist auch praktisch für die Fälle, wo es einen Einheitssachtitel gar nicht gibt oder er mangels Masse gar keine Funktion hat.) Nein, man strich die Eintragung mit dem

Einheitssachtitel überhaupt und reduzierte ihn auf eine Fußnote, die angeblich als Identifizierungshilfe nützlich sein soll. Als ob der Katalog nicht immer auch noch die Aufgabe hätte, Ausgaben derselben Schrift zusammenzuführen, unabhängig von der äußeren Aufmachung. Die Väter und Mütter von RAK-WB gehen hier über die Anglo-American Cataloging Rules hinaus, die diese Möglichkeit durchaus offen lassen. Ich wüßte gern, welche wissenschaftliche Bibliothek in Deutschland dieser Regel zu folgen bereit ist. Konstanz derzeit nicht. - Wir produzieren also weiterhin Nebeneintragungen mit dem Einheitssachtitel, wobei die Auswechslung von Haupt- und Nebeneintragung nur den Aufbau des "Kopfes" betrifft und viele den Unterschied vermutlich gar nicht merken. Problematisch sind nur die Altdaten aus der ersten Phase. Hier sind die betroffenen Schriften nur mit dem Einheitssachtitel im Katalog nachgewiesen. Die Eintragungen mit dem Vorlagetitel fehlen, und die früher vorhandenen Verweisungen wurden mit der Einführung von RAK als systemwidrig gelöscht.

Die Geschichte des Konstanzer Katalogs reicht gerade über eineinhalb Jahrzehnte; aber die genannten Beispiele mögen reichen, um zu illustrieren, in welchen Gärungsprozeß sie geraten ist und wie die Katalogisierer hier und wohl auch anderswo umlernen müssen. Die ersten Konstanzer Katalogregeln wähten sich nahe an den zukünftigen RAK; geistig standen sie noch weitgehend auf dem Boden der PI. Der normierende Charakter der PI wurde hier noch verstärkt durch weitestgehende maschinelle Montage von Verfasser, Text, Herausgeber usw. Heute versuchen wir uns der ISBD (International Standard Bibliographic Description) anzupassen, nach der "Köpfe" in normierter Ansetzungsform stehen, innerhalb des Blocks Buchbeschreibung aber das Titelblatt, wie es vorliegt, wiederzugeben ist. So mag ein mittelalterlicher Autor im Kopf zwar als "Alanus (ab insulis)" angegeben sein; er kann aber so nicht in die Aufnahme montiert werden, wenn auf dem Titelblatt "Alain de Lille" steht. Dieses Konzept hat viele Vorteile, nur ein ganz praktischer sei genannt. Wenn sich herausstellt, daß im AK ein Autor unter verschiedenen Ansetzungen erscheint, so kann man die Ansetzungsform angleichen, ohne dafür das Buch in die Hand nehmen zu müssen; die Beschreibung der Vorlage bleibt in jedem Fall unangetastet.

Bisher war die Rede von strukturellen Schwächen des AK, bei denen man noch im einzelnen wird überlegen müssen, in welchen Fällen man damit leben und wo man etwas tun muß. Daneben aber rechnen wir mit einer beträchtlichen Zahl von

Fehlern, die schlicht auf Irrtümer und Versehen zurückgehen. Mengen steckten und stecken trotz vielfacher Korrekturen noch immer in den Aufnahmen des früheren Katalogs; neue erwarten wir vor allem bei den Serienverknüpfungen, die in KOBAS jetzt zum ersten Mal dokumentiert vorliegen. Die Frustrationen der Benutzer dringen nur selten bis in die Katalogabteilung. An die Mitarbeiter im Haus richten wir die Bitte, Fehler, die ihnen auffallen, vor allem solche, die zu einer falschen Einordnung führen, zu notieren und

Frau Fuchs mitzuteilen. Im allgemeinen genügt die ID-Nummer der Aufnahme mit einem Hinweis auf den fehlerhaften Text. Da es bei uns keine Schlußstelle gibt, die alle Titelaufnahmen überprüft, und auch kein alphabetischer Zettelkatalog geführt wird, wo man beim Einlegen auf Fehler stoßen würde, bleibt nur der Weg, Versehen zu tilgen, wann immer man auf sie stößt. Ob die Arbeit funktioniert, hängt hier wie auch sonst nicht zuletzt davon ab, ob die Instrumente in Ordnung sind.
Laurenz Bösing

Stichwort: Informationswiedergewinnung

(Stand: 3. November 1982)

Mit einem Minimum an Aufwand ein Maximum an Information zu gewinnen, das ist es ja wohl, was ein Bibliothekar leisten soll. Probieren Sie mal, bei der Matschcode-Suche am On-line-... den Programmierern auf die Schliche zu kommen, also sozusagen den Computer zu überlisten. Der Informationsgewinn wird Sie (ausnahmsweise!) glücklich machen.

Wenn Sie z. B. nach

/suche
erst mal einfach drei Leertasten (!) setzen und dann ähnlich wie beim Strichmännchen

,,.,.,.
machen, also so:
/suche, ,.,.,.
erhalten Sie sage und schreibe acht Treffer (und was für welche!); lassen Sie sich durch den ersten ("mir reicht's!") nicht davon abhalten, die Sache zu analysieren, Sie werden entdecken, daß Ihre drei Leertasten für die drei Punkte stehen - ein ganz schöner Informationsgewinn!

Was Sie nicht machen dürfen, ist

/suche,,,,,.,.,.
das will "er" nicht, so viele full stops auf einmal passen ihm nun doch nicht. Wir müssen minimieren! Also vielleicht ganz ohne:
/suche, , ?
Schade, kein Treffer!

Na, setzen wir mal auf

/maxim,200
dann geht's sicher besser. Und jetzt:
/suche, ,.
das ist doch wirklich auch mini! Sie werden merken - oder haben Sie das Selbst-

verständliche schon gedacht? -, daß selbst maxi hier nicht ausreicht!

Versuchen Sie's jetzt mal mit einem Buchstaben, also etwa b (Sie wissen ja):

/suche,b ,...
Was, nur ein Treffer? (Eine Maske, haha!)

Und wenn Sie jetzt neben das b - wirklich minimaler Aufwand - noch einen Punkt machen:

/suche,b. ,...
landen Sie, schon erschöpft, im Garten der Ruhe. Na ja, der Baum der Erkenntnis ist nah!

Also, tief Luft holen und aufs neue! Z. B.

/finde
Sie wissen ja: Wer sucht, der findet, und wer findet, dem wird gefunden, also

/finde
und noch mal wie oben drei Leertasten und ,.,.,.
/finde, ,.,.,.

Da schätzen Sie mal, wieviele Treffer! Kirmes, Schützenfest!

Finden Sie, daß wir die Sache hier "am falschen Schwanz aufzäumen"?

Ich meine, man kann ja auch ganz normal suchen, z. B.

/suche,wit,z..
oder
/finde,hum,or.
Doch Ihrer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Ich höre mit
/finde,ver,d,a,m
und

/finde,sch,eis
auf!
XUM,COD=SC4
wil,kie
(KEIN TREFFER)

Zitat aus der Referentsitzung vom 24. November 1982

"Das nächste Jahr ist geklärt, dieses Jahr aber noch nicht." (Thema: Öffnung

oder Schließung der Bibliothek am 24. und 31. Dezember)

Ein Jahr Ausstattung mit neuen Verbuchungsetiketten

Ende November 1981 wurde von Herrn Stoltzenburg das erste OCR-Verbuchungsetikett für das geplante On-line-Ausleihsystem in ein Buch geklebt.

Ab diesem Zeitpunkt erfolgte die Ausstattung der Neuzugänge und Bandnachträge mit neuen Etiketten parallel zu den Lochstreifenkarten. Ebenso wurden aus der Ausleihe zurückkommende Bücher ausgestattet, wenn auch aus personellen Gründen nicht kontinuierlich über das ganze Jahr.

In einer besonderen Aktion erhielten im Oktober/November 1982 die im Regal stehenden Bücher der Fächer Soziologie, Psychologie, Wirtschaftswissenschaften, Sport und Theater - Film - Fernsehen

das neue Etikett, so daß jetzt insgesamt 180.000 Bände die neue OCR-Verbuchungsnummer besitzen.

Eine Stichprobe Anfang Dezember 1982 ergab, daß von den an einem Tag aus der Ausleihe zurückgekommenen Büchern bei den geisteswissenschaftlichen Fächern 41,6 %, bei den Sozialwissenschaften schon 65,7 % mit einem neuen Etikett versehen waren.

Dies zeigt, daß durch Bearbeitung der Neuzugänge und Buchrückgaben ein hoher Ausstattungsgrad mit neuen Verbuchungsnummern erreicht werden kann. Soweit es personell möglich ist, scheint auch die komplette Ausstattung einzelner, besonders ausleihintensiver Fächer sinnvoll zu sein.

Günther Rau

Der Umzug in den Buchbereich N

Der langersehnte Umzug in das neue Bibliotheksgebäude hatte zunächst terminliche Startschwierigkeiten. Sollte plangemäß der Umzug zu Beginn des Wintersemesters abgeschlossen sein, so verzögerte sich das Unternehmen wegen des verlangsamten Baufortschritts bis in das laufende Semester hinein. Wer hätte im Sommer beim Lesen der Zeitung daran gedacht, daß die gemeldeten Schwierigkeiten bei AEG für Bibliothekare unmittelbar spürbar würden! Immerhin: am Nikolaustag war es dann so weit: Aus dem großen Sack purzelten Hilfskräfte, Umzugswannen, ein Auto nebst Fahrer und ein meistens anständiges Wetter. Noch vor Weihnachten ist der Spuk vorbei, und es kann alles seinen normalen Gang gehen.

Es wurden ca. 120.000 Bände in den neuen Buchbereich transportiert. Die Distanz des neuen Standortes ist etwa 300 Meter - zu lang, um den Umzug mit Bücherwagen durchzuführen. Es wurden 60 große Metallwannen angeschafft, damit diese für künftige Umzüge innerhalb der Universität nutzbar bleiben. Als Puffer wurden 30 vorhandene und 60 neu gekaufte Faltparkons eingesetzt. Organisiert wurde der Umzug in mehreren Teams: ein Team packte die Materialien am alten Standort ein, das zweite Team übernahm den Transport und im neuen Buchbereich stellte das dritte Team ein. Insgesamt halfen 8 Hilfskräfte, davon arbeitete einer im Buchbereich zur Freistellung eines Mitarbeiters aus der Benutzungsabteilung. Drei Mitarbeiter arbeiteten ganztags

während des gesamten Umzugs mit: der Koordinator, der vom alten Standort aus das ganze Unternehmen steuerte und für die eindeutige Kennzeichnung der Umzugseinheiten sorgte. Die beiden anderen Mitarbeiter übernahmen am neuen Standort das Einstellen, zu dem auch die Aufgabe gehörte, dafür zu sorgen, daß eine optimale Aufteilung in den Regalen erfolgte.

Somit ergibt sich für den Umzug folgende Kalkulation:

8 Personen für 14 Arbeitstage =	8.500 DM
60 Wannen zu 50 % für Bibliotheksumzug verbucht:	3.000 DM
60 Umzugskisten =	378 DM
	<hr/>
	11.828 DM

Dazu kommen die Arbeitskapazitäten von angestelltem Personal: nämlich 1 Fahrer, 2 Bibliotheksmitarbeiter (der o. a. dritte Mitarbeiter wurde durch eine Hilfskraft ersetzt und ist insofern bereits in der Kalkulation enthalten) und eine nicht genau bekannte Anzahl von Hansmeisterstunden zum Umzug der Schränke für die Zeitschriftenauslage (Huberfächer).

Es war geplant, mit dem ersten Buch auch die Bibliotheksöffnung für das Publikum zu gewährleisten, wie man es bei einer Freihandbibliothek, die keine Entlastung

durch Seminarbibliotheken hat, erwarten darf. Da jedoch nicht alle Bauarbeiten mit dem Umzugstermin abgeschlossen waren, durfte das Gebäude vor der Bauabnahme für die Öffentlichkeit nicht in Betrieb genommen werden. Endlich hatte auch Konstanz seine Magazinbibliothek! Aber das war dann auch nach acht Tagen wieder vorbei.

Seit dem 14. Dezember 1982 ist der Buch-

bereich N geöffnet. Bis die neue Verbuchungsmaschine läuft (vgl. den Artikel von Werner Kranz in diesem Heft), wird über Leihschein verbucht - etwas zum Schmunzeln für eine EDV - Bibliothek. Damit der Stilbruch nicht zu stark ist, wird im Hintergrund an den bisherigen Verbuchungsplätzen ins System eingegeben - und die Welt ist wieder in Ordnung.

Wilfried Lehmler

„Höllmaschine“ als Verbuchungsstation im naturwissenschaftlichen Buchbereich!

Spätestens bis zur Eröffnung des naturwissenschaftlichen Buchbereiches mußte eine Möglichkeit geschaffen werden, die dort ausgeliehene Literatur ordnungsgemäß zu verbuchen.

Dazu boten sich anfänglich zwei Möglichkeiten an:

- a) Leihverkehr über Leihschein mit nachträglicher Erfassung der Verbuchungsdaten an einem im derzeitigen Buchbereich eingesetzten Nixdorf-Verbuchungsterminal.

Diese Möglichkeit wäre nur mit zeitraubendem manuellem Aufwand für den Leser und für das Verbuchungspersonal realisierbar gewesen. Sie hätte naturgemäß bei der nachgeschalteten Erfassung der Daten zu Fehlern und damit zu unliebsamen Benutzerreklamationen geführt, da sowohl die Lesernummer wie auch die Datenträgerinformation (Verbuchungsnummer und Signatur) vom Leihschein über die Tastatur hätten eingetippt werden müssen.

- b) Installation eines der vorhandenen Nixdorf-Terminals im neuen Buchbereich mit Leitungsverbindung an die in der Ausleihzentrale befindliche Magnetbandsammelstation.

Für diese Version wäre die oben genannte Leitungsverbindung notwendig geworden, was wegen der räumlichen Gegebenheiten sicherlich sehr zeit- und kostenintensiv gewesen wäre.

Zudem hätte auf einen der bisherigen Nixdorf-Verbuchungsplätze (Kern 11 oder Informationszentrum) zugunsten des neuen Buchbereiches verzichtet werden müssen, was nicht zuletzt wegen der damit eingeschränkten Austauschmöglichkeit defekter Gerätekomponenten eventuell zu Engpässen hätte führen können.

Kurzum, es mußte eine Lösung gefunden werden, welche ohne direkte Datenübertragung zum bestehenden Nixdorf-System die Weiterverarbeitung der erfaßten Leihdaten auf dem TR-440-Rechner gewährleistet und in die tägliche Routineverarbeitung "AUSLEIHE" integriert.

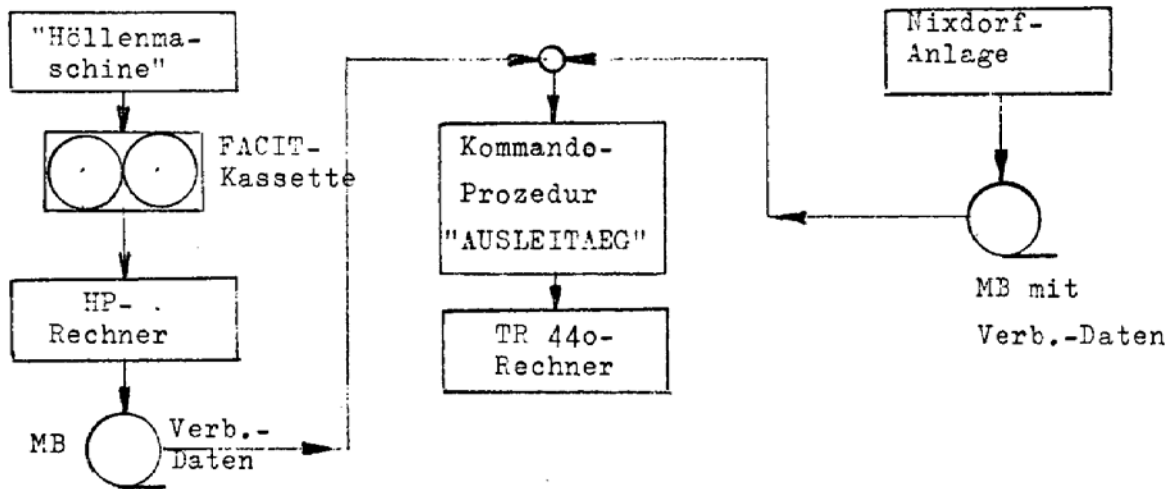
Dieses Problem konnte nur mit einem autonomen DV-Erfassungssystem realisiert werden, welches zudem in der Lage sein mußte, Ausleihdaten auf ein TR-440-kompatibles Ausgabemedium auszugeben, um die Weiterverarbeitung zu gewährleisten.

Die mikroprozessorgesteuerte Gerätekonfiguration für die Datenträgerumrüstung, landläufig als "Höllmaschine" bezeichnet, ist ein solches System und deckt mit seinen angeschlossenen Peripheriegeräten einen Teil der notwendigen Geräteausstattung eines autonomen Verbuchungsplatzes ab. Neu angeschlossene werden mußten ein Ausweisleser, ein Quittungsdrucker mit Tastatureingabe und ein FACIT-Magnetbandkassettenlaufwerk zur TR-440-kompatiblen Datenaufzeichnung.

Die auf dieser Anlage auf Magnetbandkassette aufgezeichneten Verbuchungssätze werden auf einem im Rechenzentrum installierten HP-Rechner konvertiert und auf TR-440-verarbeitbares Magnetband geschrieben.

Dieses Magnetband wiederum wird ebenso wie das täglich erzeugte Ausleihdatenband der Nixdorf-Anlage der routinemäßigen Weiterverarbeitung durch die Kommandoprozedur "AUSLEIHTAEG" zugeführt.

Für die Kollegen der Arbeitsvorbereitung wurde mit Änderung dieser Kommandoprozedur die Möglichkeit geschaffen, durch die Parameterangabe KASSETTE = JA/NEIN die tägliche Routineverarbeitung der Ausleihdaten entweder mit oder ohne Kassettendaten zu veranlassen.



Liegen also Daten auf Kassette vor, so ist die Kassette mit dem täglich erzeugten Nixdorf-Datenband im Rechenzentrum abzugeben. Bis auf die Erweiterung der Terminalstatistik waren für die Weiterverarbeitung der von der neuen Verbuchungsstation gelieferten Kassettendaten keinerlei Programmänderungen notwendig. Zur Datensicherung und um verarbeitungstechnisch flexibler zu sein, wird daran gearbeitet, die Daten parallel zur Kassette auch auf Floppy Disk aufzuzeichnen.

Übrigens: Gesteuert wird diese Verbuchungsstation vom Mikroprozessor 8085 der "Höllensmaschine", allerdings mit einem anderen Programm. Dieses ist gespeichert auf einem einsteckbaren Chip, in der Fachsprache als EPROM bezeichnet. Entwickelt wurde dieses Mikroprozessorprogramm nach Vorgaben der Programmierabteilung am Entwicklungssystem des hausinternen Elektroniklabors durch Herrn Fink, der auch den elektronischen Ausbau und die zusätzlich notwendigen Geräteschnittstellen entwickelte. Werner Kranz

Wie lange dauert die Fernleihe nun eigentlich?

Zwischen dem 17. Mai und dem 26. Juni 1982 führte ich eine Untersuchung über die Laufzeit der passiven Fernleihe der UB Konstanz durch. Es wurden 10 Erhebungen anhand der eintreffenden Fernleihbestellungen vorgenommen, wobei jeder Wochentag zweimal berücksichtigt wurde.

Hintergründe dieser Untersuchung waren:

- Bisher lagen noch keine konkreten Zahlen über die Laufzeit der bestellten Literatur mit Fernleihe an der UB vor;
- im Zusammenhang mit der Einsparung eines Fahrtermins des Bücherautos stellte sich die Frage: ist die Lieferung mit dem Auto auch nach dieser Einsparung, wie allgemein angenommen, schneller oder wäre es günstiger, mehr Fernleihen von außerhalb der Region zu holen, also auf dem Postwege?

Die Untersuchung hatte folgende Ergebnisse:

1. Laufzeit der Fernleihbestellungen: Bücherauto - Post
Laufzeit: Anzahl der Kalendertage, wobei

der Abschicktag und der Eintrefftag mitgezählt wurden. Es wurde also die sogenannte externe Laufzeit gemessen.

Insgesamt eingetroffene Bestellungen N = 573
davon mit dem Bücherauto: 347 = 61 %
davon mit der Post: 226 = 39 %

D. h., weit über die Hälfte der FL-Bestellungen trifft mit dem Bücherauto ein.

Im Durchschnitt aller Fälle beträgt die Laufzeit

insgesamt:	20,18 Tage (573)
mit Bücherauto:	13,99 Tage (347)
mit Post:	29,70 Tage (226)

Literatursendungen per Post dauern demnach sehr lange (30 Tage!), die um die Hälfte verminderte Laufzeit mit dem Bücherauto im Vergleich zum Postweg spricht für die Fernleihe mit dem Auto.

2. Publikationsformen

Die 573 eingetroffenen Bestellungen ver-

teilen sich auf einzelne Publikationsformen wie folgt:

Monographien: 49 % (281)
Zeitschriften: 42 % (240)
Dissertationen: 5 % (27)
Sonstiges: 4 % (25)

(u. a. Proceedings, Kolloquien, Ausstellungskataloge, Musiknoten)

Somit sind auch Dissertationen mit 5 % in der Fernleihe vertreten, obwohl es immer heißt, sie würden nicht gebraucht.

3. Laufzeit bei Nachweis im ZKBW bzw. ZDB
19 % der Monographien konnten im Zentral-katalog Baden-Württemberg (Mikroficheausgabe für Erscheinungszeitraum 1958-1977) nachgewiesen werden. Der Besitzvermerk ermöglichte Direktbestellung. Fast alle Zeitschriftentitel (98 %) wurden in der Zeitschriftendatenbank ermittelt, auch hier machten Bestandsvermerke ein direktes Bestellen bei einer der besitzenden Bibliotheken möglich. Dies beschleunigte die Laufzeit der Bestellungen:

Laufzeit bei Nachweis im ZKBW:	12,4 Tage	(52)
Laufzeit bei Nachweis in ZDB:	16,3 Tage	(236)
davon mit Bücherauto:	11,2 Tage	(150)
davon mit Post:	25,2 Tage	(86)

Das Eintreffen der Fernleihen, die nicht direkt bestellt werden konnten, war im Vergleich zu den Direktbestellungen wesentlich verzögert.

Laufzeit bei Direktbestellung:	15,6 Tage	(288)
Laufzeit bei Nichtdirektbestellung:	24,8 Tage	(285)

4. Konstanzer Direktbestellungen in der UB Tübingen, LB Stuttgart und in der UB Ulm

Die UB Ulm nimmt einen Sonderstatus ein, da sie zwar innerhalb der Leihregion liegt, die Fernleihen von dort aber per Post geliefert werden.

Laufzeit UB Ulm:	14,5 Tage	(26)
Laufzeit LB Stuttgart:	10,3 Tage	(55)
Laufzeit UB Tübingen:	9,5 Tage	(76)

Dieses Ergebnis zeigt, daß auch innerhalb der Leihregion Lieferungen mit dem Bücherauto rascher erfolgen als mit der Post. Die Tatsache, daß sich in Ulm die Bestände meist in Fakultätsbibliotheken befinden, verzögert die Lieferung zusätzlich. Dennoch dauern Postsendungen aus Ulm nicht wesentlich länger als Direktbestellungen mit dem Bücherauto innerhalb der Region (11,2 versus 14,5 Tage).

5. Vergleich zwischen der Laufzeit von Büchern und Xerokopien

Hierzu wurden die Ergebnisse von 4 Terminen ausgewertet (N = 196)

	Laufzeit in Tagen		Durchschnitt insgesamt
	Auto	Post	
Buch:	14,79 (68)	30,21 (38)	20,32 (106)
Xerokopie:	13,48 (58)	29,47 (32)	19,17 (90)

Xerokopien scheinen etwas rascher einzutreffen als Bücher, obwohl das Kopieren eines Zeitschriftenaufsatzes aufwendiger ist als das Bereitstellen eines Buches.

6. Einige Informationen zur Art der bestellten Publikationen

Fachgebietsverteilung: Gesamt N = 573
Geisteswissenschaften: 44 % (249)
Sozialwissenschaften: 33 % (187)
Naturwissenschaften: 24 % (137)

Erscheinungsjahr: In allen drei Fachgebieten wird Literatur jüngeren Erscheinungsdatums mehr gebraucht als ältere, wenn auch diese Tendenz in den Sozialwissenschaften am deutlichsten wird, gefolgt von den Naturwissenschaften.

Sozialwissenschaften

(N = 187)
1971-1975: 17,7 %
1976-1980: 37,4 %
1981: 11,2 %

Naturwissenschaften

(N = 137)
1971-1975: 12,4 %
1976-1980: 29,2 %
1981: 9,5 %

Aber auch in den geisteswissenschaftlichen Fächern waren allein 9 Bestellungen mit Erscheinungsjahr 1981 dabei.

Geisteswissenschaften

(N = 249)
1971-1975: 7,6 %
1976-1980: 9,2 %
1981: 3,6 %

Sprachenverteilung: Es wurden zur Hälfte deutschsprachige Publikationen bestellt: 285 (= 50 %), dann in englischer Sprache 208 (= 36 %), in französischer 47 (= 8 %) und in anderen Sprachen 33 Publikationen (= 6 %).

7. Benutzerstruktur

Über die Hälfte der Fernleihbestellungen wurde von den Dozenten und Mitarbeitern der Universität aufgegeben (317 Bestellungen = 55 %), dann folgte die Gruppe der Studenten mit 28 % (158 Bestellungen). Aus der Benutzergruppe Externe und Mitarbeiter der UB kamen 84 Bestellungen (15 %) und schließlich waren 14 Bestellungen (2 %) für Semesterapparate bestimmt.

Weitere Bemühungen hinsichtlich einer Verkürzung der Laufzeit der Fernleihe sind wünschenswert. Insbesondere sollte versucht werden, die Möglichkeiten der Direktbestellungen zu erweitern. Angesichts der in dieser Untersuchung ermittelten erheblichen Vorzüge des Bücherau-

tos sollte bei auch künftig wohl nicht vermeidbaren Zeitschriftenabbestellungen darauf geachtet werden, daß nicht alle Bibliotheken einer Region die betreffende Zeitschrift abbestellen, sondern die Abbestellungen sollten miteinander abgestimmt werden.

Sabine Redlhammer

Plädoyer für fachspezifische Benutzerschulung*

Bevor sich der Bibliothekar über die einzelnen Inhalte der Benutzerschulung und deren Darbietung Gedanken macht, muß er sich erst einmal über das grundsätzliche Verhältnis seiner Adressaten zur Universitätsbibliothek Klarheit verschaffen. Denn die Vorstellungen über das Verhältnis von Student und Bibliothek sowie die daraus abzuleitenden Konsequenzen bilden das methodische Gerüst für die Gegenstände der Benutzerunterweisung. Hierzu wollen die folgenden Ausführungen einen Beitrag leisten.

Es gibt wohl keinen Zweifel darüber, daß viele Bibliotheksbenutzer nur über Um- und Irrwege - des öfteren überhaupt nicht - zum gewünschten Ziel gelangen. Aus Unkenntnis über die Möglichkeiten einer Universitätsbibliothek wird wohl auch so manches durchaus wünschenswerte und realisierbare Ziel erst gar nicht gesteckt. Verstärkte Bemühungen um die Benutzerschulung sind also angebracht. Deren Notwendigkeit sollte unstrittig sein. Anlaß zur Diskussion dürfte allenfalls die Art und Weise ihrer Durchführung bieten.

Nicht selten finden sich in der Literatur über das Bibliothekswesen Aussagen, welche den Stellenwert einer Universitätsbibliothek weit überschätzen, wenn nicht gar mystifizieren. Ein Beispiel unter vielen: "Das Mittel der Literaturrecherche steht im Zentrum jeden Studierens¹⁾." Eine Universitätsbibliothek steht nicht im Zentrum von Ausbildung, Forschung und Lehre - sie tut das allenfalls räumlich -, sondern ist deren bloße Voraussetzung. Nur wenn man sich diesen Sachverhalt vorurteilsfrei vor Augen führt, kann man die mangelhafte Bibliotheksbenutzung erklären. Es soll damit jedoch keineswegs der Nachlässigkeit in Sachen Bibliotheksbenutzung das Wort geredet werden. Denn auch als bloße Voraussetzung ist und bleibt die Universitätsbibliothek eine unverzichtbare Notwendigkeit für die Wissenschaft. Und gerade weil der Gebrauch eines Hilfsmittels auf das unabdingbare Minimum an Aufwand beschränkt werden will, ist für den Benutzer nicht Nachlässigkeit, sondern "Bibliothekskompetenz" am Platz. Eine selbständige, rationelle und erfolgreiche Handhabung der Universitätsbibliothek ergibt sich jedoch nicht von alleine, sondern erfordert einigen Schulungsaufwand.

Soll Benutzerschulung nicht von vornherein zum Scheitern verurteilt sein, so muß sie an den Studienbedürfnissen der Studenten ausgerichtet werden. Nur das, was

der Student für sein Studium auch wirklich braucht, sollte Gegenstand der Unterweisung sein. "Der Student soll zum Benutzer, nicht zum Bibliothekar ausgebildet werden²⁾." Das bedeutet im einzelnen: Benutzerschulung muß fachbezogen sein. Und weil sie entsprechend der jeweiligen Studienphase (Grund-, Haupt- oder Aufbaustudium) auf höchst unterschiedliche Studienbedürfnisse trifft, muß sie aktualitätsbezogen sein. Hieraus ergibt sich mit Notwendigkeit die Mehrstufigkeit der Benutzerschulung, denn mit den Techniken einer umfassenden oder auch sehr speziellen Literaturrecherche können Studienanfänger wohl nicht allzuviel anfangen. Trotz Fachbezug, Aktualitätsbezug und Mehrstufigkeit verfehlt die Benutzerunterweisung letztendlich ihr Ziel, wenn sie nicht in das Studium integriert, d. h. mit dem Thema einer Lehrveranstaltung verknüpft wird. Nur die Erfahrung eines unmittelbaren Nutzens für ihr Studium dürfte bei den Studenten das Interesse an Benutzerschulung wachrufen.

Bernhard Brandhofer

* Der Verfasser war 1981/82 zur Ausbildung als Bibliotheksreferendar an unserer Bibliothek. Sein Beitrag ist das Resultat eines Kolloquiums zum Thema vom 23. September 1982, das er mit einem Thesenpapier vorbereitet hatte.

1) UB Dortmund: Projekt Dortmunder Benutzerschulungsprogramme. Projektbericht. Mit einem Anhang über fortführende Veranstaltungen, Dortmund 1981 (Vervielf. Ms.)

2) Dilger, Mechthild: Einführungskurs zur Benutzung der UB Tübingen für Studenten der Anglistik. Bericht über ein Lehrexperiment in fachspezifischer Benutzerschulung. Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken, Köln 1975, S. 30/Fn. 1.

Ebrû von Nedim Sönmez

Am 6. Oktober 1982 gab es in unserer Bibliothek eine Premiere: die Vernissage einer Ausstellung von Werken der bildenden Kunst innerhalb der Bibliotheksräume; im Informationszentrum, dort, wo sonst die Schmöckerecke ist, wurden vom 6. bis 21. Oktober Marmor-, Blumen- und Landschaftsbilder des türkischen Künstlers Nedim Sönmez gezeigt, die in der Technik des Ebrû - vielleicht am besten mit "Marmorieren" wiederzugeben - erstellt waren. - Herr Sommer sprach die Einführungsworte auf der Vernissage. Der Künstler selbst war auch später häufig bei seiner Ausstellung zu sehen, nicht selten erklärte er den Besuchern die Technik und Struktur seiner Bilder.

Am Donnerstag, dem 7. Oktober, führte ich ein kleines Interview mit ihm. Daraus nun einige Informationen und ein Auszug!

Werdegang

Nedim Sönmez stammt aus Havsa, einer 4000 Einwohner-Gemeinde in der Westtürkei, nahe Istanbul. (Ich habe versäumt, ihn nach seinem Geburtsdatum zu fragen, er dürfte zwischen 25 und 30 Jahre alt sein.) Er durchlief zunächst eine Grundschullehrer-ausbildung und kam offenbar dabei zuerst mit dem Ebrû in Berührung. Später studierte er fünf Jahre Betriebswirtschaft in Istanbul (Hauptfach: Marketing) und war zum Zeitpunkt der Ausstellung seit etwa zwei Jahren in Deutschland; zuletzt studierte er Volkswirtschaft an der Universität Konstanz. Inzwischen ist er zur Ableistung des Militärdienstes in die Türkei zurückgekehrt.

Technik des Ebrû

Aus verschiedenen Chemikalien, unter anderen Karraghenmoos (Irisches Moos), Alaun und Borax, wird eine Flüssigkeit gemischt und gekocht, dann in eine Wanne gegossen. Mit einer Pipette oder einem Pinsel wird dann Farbe - Sönmez benützt Temperafarbe - auf die Oberfläche der Flüssigkeit getropft, so daß die Farbtropfen auf ihr schwimmen. Die einfachste Form sind die Steinmarmorbilder, bei denen ein Stück Papier - sorgfältig zuvor mit Alaun präpariert - auf die Oberfläche der Flüssigkeit gelegt und wieder abgehoben wird - der Farbabdruck ist das Bild. Diese Technik ist auch bei uns bekannt, sie wird z. B. für Bucheinbände verwendet. Eine andere Form ist der Kamm-marmor, bei dem eben mit einem Kamm auf der Oberfläche Muster gezeichnet und dann ebenfalls auf dem Papier abgedruckt werden. Eine weitere Stufe stellen die Blumenmarmorbilder dar; hierbei werden mit einer Nadel - relativ naturalistische - Blumenmuster oder -motive (meist Tulpen,

Nelken, Hyazinthen) auf der Farbfläche "eingetragen" und dann abgedruckt. - Diese Arbeit des Hin- und Herschiebens der Farbtropfen auf der Flüssigkeit und dann der Druckvorgang selbst erfordern sicher viel Konzentration und auch Erfahrung. Übrigens sei angemerkt, daß Blumen und ähnliche Gegenstände nicht dem Bilderverbot des Koran unterliegen, das sich auf Menschen und Tiere bezieht..



Nedim Sönmez.

Tradition und Situation des Ebrû in der Türkei

Marmormuster wurden zunächst als Dekoration von kalligraphischen Inschriften meist religiösen Inhalts verwendet. Blüten- und Blattmuster kamen, wie Sönmez sagte, erstmals im 18. Jahrhundert auf, Blumenbilder der Art, wie er sie zeigte, die man etwa als Blumenstilleben klassifizieren könnte, gebe es erst etwa seit dem Anfang dieses Jahrhunderts. - Marmorierte Buchumschläge, -einbände usw. werden heute in der Türkei nicht mehr in dieser Technik produziert, es wäre zu aufwendig. - Es lebten noch etwa 18 Ebrû-Künstler in der Türkei, er sei der einzige "Junge". Er möchte die Tradition pflegen, nicht aus nationalistischen Motiven, sondern weil es ihm lohnend scheint, die alte Volkskunst nicht in Vergessenheit geraten zu lassen; so sammelt er leidenschaftlich alte kunsthandwerkliche Gegenstände, etwa dekorativ geschmückte Handtücher und Ähnliches.

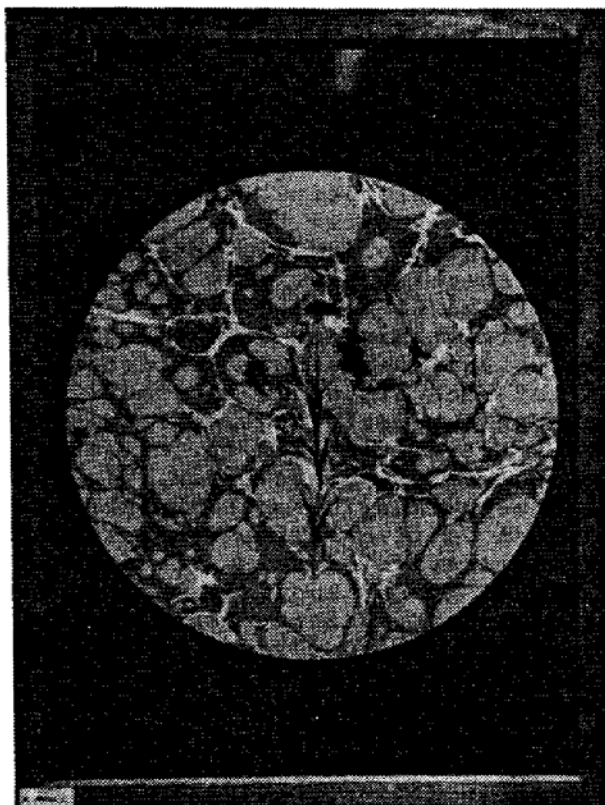
Entwicklung und Eigenart der Kunst Sönmez'
Neuland betrat Sönmez mit seinen Landschaftsbildern. Man konnte in der systematisch angeordneten Ausstellung alle Formen studieren: einfache Marmorbilder (sog. Steinmarmor), dann die Kammarmorbilder, schließlich die Blumenbilder und eben Landschaften. Umgekehrt wie in der westeuropäischen Kunst, wo sich ja eine Entwicklung vom Gegenständlichen hin zum Abstrakten verzeichnen läßt, ist Sönmez offenbar von der abstrakten Dekoration zur Gegenstandsdarstellung vorgedrungen. Der Schritt von der einzelnen organischen Figur, der Blume, zur ganzen Landschaft muß für ihn so etwas wie eine abenteuerliche Entdeckung gewesen sein. Er versteht sich selbst durchaus als innovatorischer Künstler.

Seine sehr zarten, gebrochenen Farben haben etwas Pastellhaftes.

Bei der "Produktion" hört er gern Musik - übrigens ist er auch zum (Grundschul-) Musiklehrer ausgebildet worden -, vielleicht hängen die eleganten Formen und Linien seiner Bilder damit irgendwie zusammen?

Ich gebe noch einige Sätze aus einer Passage des Interviews wieder, die ich unter das Stichwort *Ausdruck* stellen möchte (sprachlich z. T. ergänzt und berichtigt).

"Ich glaube, man muß das richtige Gefühl haben, in der richtigen Stimmung sein; ich habe mich schon manchmal sehr schlecht gefühlt, und wenn ich dann zu malen anfing, habe ich überhaupt nichts hingekriegt ... Es muß Spaß machen, sonst kriegt man keine guten Bilder hin. Ich meine, was ist Kunst eigentlich? Das ist



Blumenmarmorbild von Nedim Sönmez.

ein Ausdruck von unseren Gedanken oder unseren Gefühlen. Und wenn man einmal angefangen hat, Marmorbilder zu machen - das ist wie eine Krankheit, man kann nicht mehr aufhören. Es gibt dabei so viele Möglichkeiten der Gestaltung, daß man wie in einem Ozean ist, und man ist selber ein Tropfen Wasser. Man fliegt irgendwohin, das ist endlos ..."

Karsten Wilkens

„Du holde Kunst“ auf der Studiobühne

Hausmusikabende sind wieder gefragt, und fraglos gaben die Hauskünstler ihr Bestes, um das halbe Hundert Zuhörer mit alten und neuen Tönen zu erfreuen. Am 14. Dezember hatten Mitarbeiter, deren Kinder und selbst ein Benutzer der Bibliothek in der Studiobühne der Universität ihr semi-öffentliches Debüt vor aktiven und "inaktiven" Kollegen. Ein wohltemperiertes Klavier ließ Händel und Haydn, Schubert und Gade, sogar Fukushima Sekunden wohlklingend erklingen; Bratsche und Violine, Flöte und Klarinette erwiesen sich als nicht minder gut ge-

stimmte Begleiter. Rezitationen von Gedichten Paul Flemings, der Droste, Bullas und Kelters - fein abgestimmt auf Jahreszeit und Landschaft - waren kleine Perlen in einer Kette musikalischer Genüsse. Ein solcher Abend darf nicht verstummen, ohne eine Uraufführung. Es gab sie - Charles' Flötenkomposition "What's los", keine neue Bibliothekslosung, sondern ein kongenial solo vorgetragenes Stück. Der Applaus nach eindreiviertel Stunden war verdient, Blumen für die Dame und da capo - 1983.

Xylander

Zitate aus der Referentensitzung vom 27. Oktober 1982

"Ich find's nicht gut, Probleme aufzureißen, nur damit sie zu lösen sind."

Buchbereich N eröffnet

Der Umzug in den neuen Buchbereich Naturwissenschaften (N) mit den Buch- und Zeitschriftenbeständen der Fächer Biologie (bio), Biochemie (bch), Chemie (che) und Allgemeine Naturwissenschaften (sci) verläuft planmäßig und steht kurz vor dem Abschluß - s. dazu den Artikel von Wilfried Lehmler in diesem Heft. Zur architektonischen Gestaltung des Gebäudes sei noch einmal auf den Artikel "Was tut sich hinter dem Bauzaun?" von Elisabeth-Charlotte Harling in dieser Zeitschrift Heft 43 vom 15. Dezember 1980, Seite 3-8, hingewiesen. Wie die Ausleihverbuchung bis zur Einführung des neuen On-line-Ausleihsystems dort funktionieren soll, zeigt ein Artikel von Werner Kranz, ebenfalls in dem vorliegenden Heft. Weitere Berichte zum Buchbereich N sind für das nächste Heft vorgesehen, unter anderem über die Kunst im Bau: die Holzplastik "Das Unenthüllbare" von Ludwig Köhler im Buchbereich N selbst und das Wandbild von Uli Günther im Gang zum Hörsaalgebäude Naturwissenschaften. Die Abbildungen der beiden Kunstwerke in diesem Heft sollen einen Vorgeschmack geben. Karsten Wilkens



Holzplastik „Das Unenthüllbare“ von Ludwig Köhler (geb. 1955) im Buchbereich N.

Verbundkatalogisierung

Zur Verbundkatalogisierung sind mittlerweile wichtige Entscheidungen gefallen. So beabsichtigt das Ministerium für Wissenschaft und Kunst in Stuttgart, auf der Grundlage einer von den beteiligten Universitäten der Südwest-Region zu schließenden Vereinbarung die Verbundzentrale in der Universität Konstanz einzurichten. Noch in diesem Jahr soll das Programmsystem "IBAS" vom Land Baden-Württemberg angekauft werden. In einem der nächsten uni-infos wird ausführlich über das Projekt berichtet. Hannes Hug

Zitat aus der Referentensitzung vom 27. Oktober 1982

"Wenn Sie Erfolg haben, sind Sie ein affektiv positiv besetzter Begriff geworden."

Zitat aus der Referentensitzung vom 24. November 1982

"Wir hatten zwei Strangulierungen in diesem Jahr." (Thema: Sparmaßnahmen, Geldabfluß beim Buchetat)

Personalnachrichten

Am 25. Mai 1982 verstarb
Frau Brigitte Schönberger

Aus der Bibliothek ausgeschieden sind:

Frau Gisela Bernhagen zum 30.6.1982

Frau Cordula Dressler zum 31.8.1982

Frau Theodora Konnerth zum 30.9.1982

Frau Barbara Pöhler zum 30.9.1982

Frau Liselotte Pannicke zum 31.10.1982

Nach Stuttgart zur theoretischen Ausbildung sind die Anwärter des gehobenen Dienstes (zum 1.10.1982):

Frau Birgit Baur

Frau Gisela Gräber

Frau Martina Kollmar

Frau Petra Tröndle

Herr Hansjörg Waldraff

Frau Claudia Wanner

Nach Köln zur theoretischen Aus-
bildung sind die Referendare des
höheren Dienstes (zum 1.10.1982):

Herr Bernhard Brandhofer
Frau Sabine Redlhammer

Neu angefangen haben:

Frau Doris Schwarz am 1.5.1982
Frau Hildegard Burckhardt am 15.7.1982
Herr Frank Bühler am 1.8.1982
Frau Elisabeth Kaiser am 1.8.1982
Frau Diana Henning am 1.9.1982
Frau Elisabeth Bauer am 1.10.1982
Frau Martha-Elvira Messmer am 1.12.1982
Frau Carmen Herrmann am 16.12.1982

Geheiratet hat:

Frau Christa Schütz-Merk, sie heißt
jetzt Frau Kuon

Den praktischen Teil der Ausbildung
begannen die Praktikanten des geho-
benen Dienstes am 1.10.1982:

Frau Ulrike Geng
Herr Hans-Jürgen Gottwalt
Frau Claudia Schädler
Frau Catharina Schroff
Frau Susanne Walser
Frau Sigrid Wohnhas

Die Ausbildung für den mittleren
Dienst begannen am 1.9.1982:

Frau Cordula Dressler
Frau Martina Pfister

Besucher und Gäste:

13.5. Sitzung des Bibliotheks-
ausschusses
19.5. Besuch von zwei Psychologen
aus Marburg
19.5. 12 Bibliothekare aus Göttingen
21.5. Frau Hans von der UB Mannheim

26.5. ca. 60 Bibliothekare und Dokumen-
tare der Fachhochschule für Öff-
fentliche Verwaltung Stuttgart
7.6. Frau Deschamps und Herr Brouil-
lard aus Paris
18.8. Herr Schirmers von der Fernuni-
versität in Hagen
23.8. 25 Schweizer Kollegen
1.9. 3 Kollegen aus Bielefeld
1./2.9. Herr Dugall aus Fankfurt
23.9. Herr Dr. Walleshausen aus
Budapest
7.10. Herr Dr. Tiefenthaler, Direktor
der Vorarlberger Landesbiblio-
thek in Bregens
18.10./ Herr Ott und Herr Aschenbach
20.10. von der UB Trier
10.11. ca. 40 Anwärter der Fachhoch-
schule für Öffentliche Verwal-
tung Stuttgart

Bibliothek aktuell

Informationsblatt für die Mitarbeiter der Bibliothek
der Universität Konstanz
Postfach 5560, Universitätsstraße 10, D-7750 Konstanz

Herausgeber:

Arno Houtermans, Lisa Ilmer, Helmut Rauhut,
Christa Schütz-Merk, Karsten Wilkens

Redaktion dieses Heftes:

Karsten Wilkens

Gesamtherstellung:

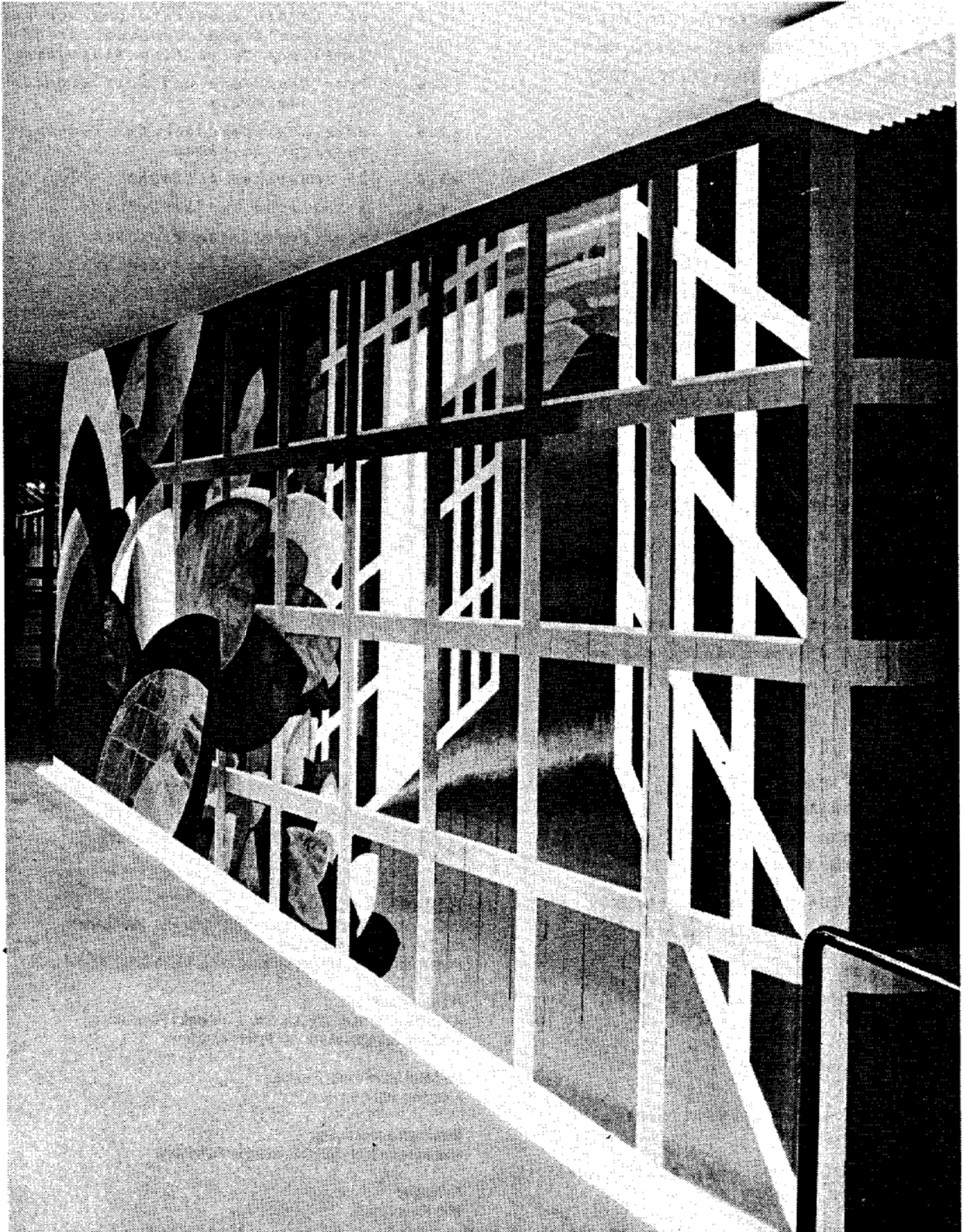
Hausdruckerei der Universität Konstanz

Auflage:

260 Exemplare

ISSN 0342-9636

Die Redaktion wünscht allen Mitarbeiterinnen und Mitarbei-
tern ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr!



Wandbild „Ein- und Ausblicke“ von Uli Günther (geb. 1928) im Gang vom Buchbereich N zum Hörsaalgebäude Naturwissenschaften.